

Berichte

über die

internationale

landwirthschaftliche Ausstellung

zu

Bremen

vom 13. – 21. Juni 1874.

Heft 1:

Die ausgestellten Pferde, Schweine, Ziegen, Kaninchen und
das Geflügel

von

Dr. F. A. Zürn,

Professor an der Universität Leipzig.



Berlin,

Verlag von E. Schotte & Voigt,

Buchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwissenschaft.

1874.

PROSPECTUS.

Fortschritt ist das Loosungswort der Zeit und muss es sein für alle Gewerbe, die Landwirthschaft voran. Schon das Stehenbleiben ist heutigen Tages Rückgang mit allen seinen bösen Folgen. Nur der Fortschritt, der besonnene Fortschritt vermag das Bestehen und Wohlergehen der Landwirthe zu einer Zeit zu sichern, die für ihn grosse Gefahren heraufbeschworen hat. Fast kein anderer Stand hat unter den modernen Verkehrsmitteln und der modernen Gesetzgebung mit allen ihren Folgen so sehr gelitten, als gerade der Landwirth. Ausländische Concurrrenz hat die Bodenprodukte so entwerthet, dass sie kaum noch einen Reinertrag liefern; die Zinsen, die Staats- und Communalabgaben haben eine Höhe erreicht, die zu dem Ertrag der Landgüter in keinem Verhältniss steht; Geräte und Maschinen nicht nur, sondern fast alle Lebensbedürfnisse, welche der Landwirth nicht selbst erzeugt, sind fast noch einmal so theuer geworden, als noch vor wenigen Jahren.

Unter diesen Umständen muss der Landwirth den Weg des Fortschritts betreten wenn er seine Existenz sichern will; er muss rationell wirthschaften, um trotz erhöhter Productionskosten den Reinertrag zu steigern.

Ein rationeller Betrieb kann sich aber nur auf den Fortschritt stützen, und dieser muss dem Landwirth nahe gebracht werden durch Beispiele, mündliche und schriftliche Lehren. Letztere ist es ganz besonders, auf die ein hoher Werth zu legen ist, weil sie allen Landwirthen ohne Unterschied geboten werden kann.

Diese Umstände berücksichtigend, haben wir uns entschlossen, eine

Landwirthschaftliche Bibliothek

herauszugeben, eine Sammlung kurzgefasster, verständlich geschriebener, die Ergebnisse der neueren und neuesten Naturforschung berücksichtigender, von hervorragenden Fachmännern verfasster Schriften über alle Zweige der Landwirthschaft, des landwirthschaftlichen Gartenbaues, des Wein-



Den internationalen landwirthschaftlichen Ausstellungen, von denen die erste 1851 in London abgehalten wurde, der fernere und zwar 1856 eine in Paris, 1863 die Hamburger, 1865 die Kölner, 1873 eine zu Wien folgten, reihte sich die in Bremen vom 13. bis 21. Juni dieses Jahres stattgefundene in vielen Beziehungen würdig an, obschon derselben, was die zur Schau gebrachten Thiere anlangt, der eigentliche internationale Character fehlte, ja man z. B. bezüglich der ausgestellten Pferde nicht einmal gut von einer allgemeinen deutschen, sondern nur von einer specifisch norddeutschen Ausstellung sprechen kann.

Dennoch gewährten die zur Schau gebrachten landwirthschaftlichen Hausthiere eine Fülle so hochinteressanten Materiales, dass man den Unternehmern und den Förderern der Ausstellung nicht genug Dank spenden kann. Namentlich Diejenigen, welche nach Bremen gingen, nicht um im Allgemeinen einen Ueberblick zu bekommen über die Fortschritte, welche in den letzten Jahren die deutsche und wohl auch die ausländische Viehzucht gemacht hatte, sondern ihren Aufenthalt zur ernsten Arbeit benutzen wollten, um den Sinn für richtige und zweckmässige Formen öconomischer Nutzthiere weiter auszubilden und das Vermögen landwirthschaftliche Hausthiere nach ihrem Werth als Dienst-, Zucht- und Handelsobjecte beurtheilen zu können zu stärken und zu vergrössern, fanden hierzu ausgiebige reiche Gelegenheit.

Pferde. *)

Von Pferden waren ausgestellt etwas über 500 Stück. — Nördlich von dem Parkhause des schönen und prächtigen bremenser Bürgerparkes befanden sich die Musterungsplätze und die Ställe für die der Ausstellung zugeführten Pferde. Zunächst ist die Arena zu erwähnen, welche zur Vorführung der prämiirten Pferde diente. Sie enthielt einen Flächenraum von 4,300 □ Meter, war in ihren Längsfronten — rechts und links — eingeschlossen von Bauten, welche oben die auf 3000 Sitzplätze berechneten Tribünen und die fünf Pavillons trugen, unten aber Räume für Restaurateure, Telegraphenstation, Billetschalter, Cigarrenläden u. dgl. enthielten. Ein Pavillon war in der Mitte der Tribüne rechts angebracht, die vier anderen waren so vertheilt, dass je zwei an dem Nord- und Südeingange der Arena sich befanden. Die letztere enthielt auch an den Längsfronten hinlaufende durch starke Balken abgegrenzte schmale Stehplatzräume für Zuschauer. Zu beiden Seiten des gewaltigen Musterungsplatzes fanden sich 15 grosse Pferdeställe, mit zusammen 61 grösseren Abtheilungen, vollständig geschlossen, mit Fenstern versehen, gut bedacht und so den Thieren guten und vollkommenen Schutz gewährend. Der Innenraum hielt

*) Man hat mancherlei Beschwerden von den die Ausstellung Besuchenden gehört, so z. B. über die hohen Entrées, dass in den ersten Tagen erst Morgens 9 Uhr die Ausstellung eröffnet wurde u. s. f. — Entschieden war zu beklagen, dass die erste und zweite Auflage des Katalogs viel zu klein war, deshalb allzurasch vergriffen wurde und nun Viele ohne diesen, fast unentbehrlichen, Führer sich die ausgestellten Gegenstände ansehen mussten. Als ein ganz besonders übler Umstand stellte sich die sehr fehlerhafte Anlage des Cataloges heraus, was hauptsächlich den für die zur Schau gebrachten Pferde sich Interessirenden recht fühlbar wurde. Man hätte gewiss die ausgestellten Pferde im Catalog nach laufender Nummer aufführen können und für die Herren Preisrichter besondere Verzeichnisse, in welchen die Thiere nach Gruppen geordnet aufgezählt wurden, drucken lassen müssen. — Gerügt zu werden verdient folgende Thatsache. Nachdem einzelne Besitzer von ausgestellten Pferden mit einer Prämie versehen worden waren, entzogen sie, oder doch ihre Stallleute, den Ausstellungsbesuchern das Beschauen der prämiirten Thiere. So fand am

theils Freistände, theils waren Kasten- und Lattirstände, sowie Boxes vorhanden.

Zwischen Pferdeställen und den die Arena umfassenden Brettergebäuden fanden sich noch kleine Musterungsplätze, welche hauptsächlich von den Preisrichtern in Anspruch genommen wurden, wenn Pferde der Prämüirung wegen vorgeführt werden mussten, aber auch Kauflustige benutzten dieselben um verkäufliche Thiere genügend untersuchen zu können.

Nach dem Catalog waren Sectionsvorstand und Preisrichter für die Abtheilung Pferde:

1. Sectionsvorstand:

Sectionschef: **Rittergutsbesitzer von Simpson - Georgenburg,**
Schloss Georgenburg bei Insterburg.

Consul Johs. C. Achelis, Bremen.

Arn. Buchtenkirchen, Bremen.

2. Preisrichter:

1. **Rittmeister a. D. von der Decken,** Belum bei Neuhaus a. d. Oste, Provinz Hannover.

2. **Landrath und Rittmeister a. D. von Frese-Hinta** auf Burg Hinta bei Emden.

3. **Richard Fritze, Bremen.**

16. Juni der Berichterstatter die Thür des Stalles, in welchem ber berühmte Fuchshengst Monseigneur stand, dadurch verschlossen, dass durch den unteren Riegel der Stallthür ein Nagel getrieben worden war, die Thüre deshalb nicht geöffnet werden konnte. Das Schlimmste dabei war, dass die Stallbedienten sich ungemein freuten, wenn Besucher sich vergebens bemühten den betr. Stall zu öffnen, weil sie keine Ahnung davon haben konnten, dass auf eine so schlaue aber ordinäre Weise der Verschluss der Box ermöglicht worden war. Der Referent fand erst nach langem Untersuchen das das Hinderniss abgebende Corpus delicti. Man hätte einfach sagen können, dass der Monseigneur zu aufgereggt oder dgl. sei und ein weiteres Anschauen nicht mehr vertragen könne, gewiss würde das Publicum so vernünftig gewesen sein den Stall zu verlassen, ohne das betr. Pferd besichtigt zu haben.

4. Generallieutenant und Oberstallmeister **von Mirsewald**, Braunschweig.
5. Major a. D. Baron **von der Goltz** auf Kallen bei Königsberg in Ostpreussen.
6. Oberlandstallmeister **von Hofacker**, Marbach, Würtemberg.
7. Landstallmeister Graf **von Lehndorff**, Graditz bei Torgau.
8. Landstallmeister Graf **von Leiningen**, Landshut, Bayern.
9. Obrist v. d. A. und Landstallmeister **von Mangoldt**, Moritzburg, Sachsen.
10. Rittergutsbesitzer **H. von Nathusius**, Alt-Haldensleben bei Magdeburg.
11. Graf **von Schlieffen-Schlieffenberg** auf Schlieffenberg bei Lalen-dorf, Mecklenburg-Schwerin.
12. Domänenpächter **Schomerus**, Dornumer Vorwerk, Ostfriesland.
13. Landstallmeister **von Unger**, Celle.
14. Vice-Oberstallmeister Graf **von Wedel**, Oldenburg.
15. Rittmeister a. D. **von der Wense**, Holdenstedt, Provinz Hannover.
16. Rittergutsbesitzer **Werner** auf Muhlack bei Rastenburg, Ostpreussen.
17. Landstallmeister **Wettich**, Friedrich-Wilhelms-Gestüt, Neustadt a. d. Dosse, Brandenburg.
18. Obristlieutenant und Ober-Landstallmeister **von Würtzburg**, München.

Es sind ausgesetzt:
an Geldpreisen 34,750 Mrk. und dann noch verschiedene Ehrenpreise. --

Einige Hauptbestimmungen für die Prämiirung waren folgende:

1. Ein und dasselbe Thier kann nur für eine Kategorie derselben Abtheilung angemeldet werden. Von dieser Bestimmung ist jedoch die Section Pferde, sowie die Section Schafe, Abtheilung Wollschafe, ausgeschlossen.

2. Preise werden nur für in ihrer Art **wirkliche gute Thiere** ertheilt. Sind keine solche vorhanden, so bleiben die Preise der betreffenden Classe unvertheilt.

2. Das deutsche und das englische Stut-, bez. Heerdbuch dienen vorzugsweise für den Nachweis des Vollblutes bei Pferden.

Specielle Bestimmungen für die Pferdeausstellung lauteten:

a. Die Concurrenz für ein und dasselbe Pferd (selbst gezogen oder gekauft) in mehreren Kategorien ist gestattet.

b. Staatsgestüte sind von der Concurrenz auszuschliessen; doch wird Repräsentation dieser Gestüte erbeten und Auszeichnungen durch Verleihung von Medaillen gewährt.

Von Kategorien waren folgende zu unterscheiden:

A. Englisches Vollblut.

a) **Mit Leistungen auf der Rennbahn.**

1. *Hengste*. Preise: 1200, 600, 300 Mark. Zusammen 2100 Mark.

2. *Stuten*. Preise: 450, 300, 150 Mark. Zusammen 900 Mark.

b) **Nicht geprüft auf der Rennbahn oder mit unbedeutenden Leistungen.**

aa) **Drei Jahre oder darüber alt.**

1. *Hengste*. Preise: 600, 300 Mark. Zusammen 900 Mark.

2. *Stuten*. Preise: 300, 150 Mark. Zusammen 450 Mrk.

bb) **Unter drei Jahre alt.**

1. *Hengste*. Preise: 400, 200, 100 Mark. Zusammen 700 Mark.

2. *Stuten*. Preise: 300, 200, 75 Mark. Zusammen 575 Mark.

(**Orientalisches Vollblut.** Preise: für Hengste, zusammen 450, Stuten 225 Mark. Waren auf der Ausstellung nicht vertreten.)

B. Nichtvollblut.

I. Reit-, Jagd- und Soldatenpferde.

a) Für schweres Gewicht.

aa) Drei Jahre und darüber alt.

1. *Hengste*. Preise: 600, 450, 300, 150 Mark. Zusammen 1500 Mark.

2. *Stuten*. Preise: 300, 225, 150, 75 Mark. Zusammen 750 Mark.

bb) Unter drei Jahre alt.

1. *Hengste*. Preise: 150, 75 Mark. Zusammen 225 Mrk.

2. *Stuten*. Preise: 150, 75 Mark. Zusammen 225 Mrk.

b) Für leichteres Gewicht.

aa) Drei Jahre und darüber alt.

1. *Hengste*. Preise: 600, 450, 200, 150 Mark. Zusammen 1500 Mark.

2. *Stuten*. Preis: 300, 225, 150, 75 Mark. Zusammen 750 Mark.

bb) Unter drei Jahren.

1. *Hengste*. Preise: 150, 75 Mark. Zusammen 225 Mrk.

2. *Stuten*. Preise: 150, 75 Mark. Zusammen 225 Mrk.

II. Wagenpferde.

a) Starken Schlages.

aa) Drei Jahre und darüber alt.

1. *Hengste*. Preise: 600, 450, 300, 150 Mark. Zus. 1500 Mark.

2. *Stuten*. Preise: 300, 225, 150, 75 Mark. Zus. 750 Mark.

bb) Unter drei Jahren.

1. *Hengste*. Preise: 150, 75 Mark. Zus. 225 Mark.

2. *Stuten*. Preise: 150, 73 Mark. Zus. 225 Mark.

b) Leichterem Schlages.

Dieselben Unterabtheilungen und Preise, wie bei den Wagenpferden starken Schlages.

C. Pferde zum landwirthschaftlichen Gebrauch und Lastpferde.

a) Schwerer Schlag.

aa) Drei Jahre alt und darüber.

1. *Hengste.* Preise: 450, 300, 150, 100 Mark. Zus. 1000 Mark.
2. *Stuten.* Preise: 300, 225, 150, 100 Mark. Zus. 775 Mark.

bb) Unter drei Jahre alt.

1. *Hengste.* Preise: 150, 75, 50 Mark. Zusammen 275 Mark.
2. *Stuten.* Preise: 150, 75, 50 Mark. Zusammen 275 Mark.

b) Leichter Schlag.

Dieselben Unterabtheilungen und Preise wie bei den Pferden zum landwirthschaftlichen Gebrauch schweren Schlages.

D. Repräsentation von Bestüten durch Stutenstämme oder Jahrgänge mit mindestens 6 Individuen.

1. *Privatgestüte.* Drei Preise von je 1350 Mark und drei Preise von je 675 Mark. Summa 6075 Mark.
2. *Staatsgestüte.* Ehrenpreise in Medaillen.

E. Ponys, nicht über 1,5 Meter groß.

Zwei Preise zu je 75 Mrk. und zwei Preise zu je 37½ Mrk.
Zusammen 225 Mark.

F. Wagenpferde in der Anspannung.

I. Carossiers.

- a) Viergespanne. Preise: 300 und 150 Mark. Zusammen 450 Mark.
- b) Zweigespanne. Preise: 300, 150, 75 Mark. Zusammen 525 Mark.
- c) Einspänner. Ohne Preise.

II. Pferde zu landwirthschaftlichem Gebrauche.

Zweigespanne. Preise 300, 150, 75 Mark. Zusammen 525 Mark.

G. Reitpferde unter dem Reiter.

(Wallache nicht ausgeschlossen).

- 1. Für schweres Gewicht. Preise: 150, 75 Mark. Zusammen 225 Mark.
- 2. Für leichtes Gewicht. Preise: 150, 75 Mark. Zusammen 225 Mark.

H. Repräsentation des deutschen Soldatenpferdes in der Hand kleiner Züchter.

Mutterstuten, geeignet zur Zucht von:

I. Schweren Kavalleriepferden.

Preise: 300, 200, 150, 100, 100, 75, 50, 25 Mrk.
Zusammen 1000 Mark.

II. Leichten Kavalleriepferden.

Dieselben Preise, in Summa 1000 Mark.

III. Artilleriepferden.

Dieselben Preise, in Summa 1000 Mark.

I. Aufzucht.

Pferde desselben Schlages, mindestens vier Individuen in einer Hand, ohne Rücksicht auf Geschlecht, gleichviel, ob selbstgezüchtet oder erkauft, geboren nach dem 1. Januar 1871.

Preise: 1000, 500, 250 Mrk. Zusammen 1750 Mrk.

So sehr es richtig erscheint, zu erlauben, dass ein und dasselbe Pferd, welches einer Thierschau zugeführt wurde, in mehreren Kategorieen concurriren darf, so scheint es doch nicht zweckmässig, das für mehrere Abtheilungen angemeldete Pferd auch mehrfach zu prämiiren, namentlich, wenn es für zwei ganz heterogene Kategorieen angemeldet wurde. Es erscheint uns einfach als Nonsens, wenn z. B. ein und dasselbe Pferd einmal unter Abtheilung „Reitpferd für schweres Gewicht“ und zum zweitenmal unter Abtheilung „Reitpferd für leichtes Gewicht“ **bepreist** (so lautete der schöne officiële bremer Ausdruck) wird, wie dies nach officiellen Berichten (Ausstellungsblatt der Weserzeitung No. 3.) in Bremen geschehen ist.

Ebenso scheint es aus andern Gründen zweckmässig, ein und dasselbe Pferd nicht mehrfach zu prämiiren und namentlich nicht allzuviel Prämien an ein und denselben Aussteller gelangen zu lassen, damit auch Andere, die vortreffliche Thiere zur Schau bringen, einen Preis erlangen können und nicht dadurch, dass sie keine Auszeichnung erhalten, missmuthig werden, sich ungerecht behandelt glauben und den Muth verlieren spätere Ausstellungen wieder zu beschicken.

Zahlen mögen nachweisen, wie man in Bremen einzelne Aussteller mit Preisen förmlich überfluthet hat.

Der Sectionschef der Abtheilung für Pferde, Herr von Simpson-Georgenburg, dessen ausgestellten Pferde und Fohlen allerdings Glanz und Zierde der Thierschau waren, hat von den Herren Jurors ausser einer silbernen Medaille folgende Prämien zuerkannt erhalten:

Kategorie.	Katalog- Nummer.	Name oder Nummer des Thieres.	Prä- mie.	Summe. Mark.	Angeblich* zum zweitenmal prämiirt.	Kategorie.	Prä- mie.	Summe. Mark.	Bemerkungen.
I. Englisches Vollblut.									
a) Mit Leistung auf der Renn- bahn.	4	Ms. Williams	II.	300					*Dem Ausstellungsblatt d. Weser-Zeitung entnehme ich hauptsächlich die An- gaben über Pferdeprämi- rungen.
b) Nicht geprüft auf der Renn- bahn.									
Hengste. 3 Jahr u. darb.	5	Belfort	I.	600					
Stuten. 3 Jahr u. darüber.	6	Cincinnati . .	I.	300					
	7	Fugitive . . .	II.	150					** Darunter finden sich die schon einmal prämiir- ten Beauty, Norma, Bodo, ferner die schon zweimal prämiirten Alcimore und Nordpol.
	8	Bodo	II.	200					
	12	Beauty	II.	200					
Hengste. Unter 3 Jahr . .									
II. Nichtvollblut.									
I. Reit-, Jagd- u. Soldatenpferde.									
a) Für schweres Gewicht.									
aa) Drei Jahr u. darüber.	35	Solid	I.	600					
Hengste	36	Gracienx . . .	II.	450					
bb) Unter drei Jahr.									
Hengste	65	Nordpol . . .	II.	75					
Stuten	79	Elite	II.	75					
	81	Alcimore . . .	I.	150					
II. Wagenpferde leicht. Schlages.									
Stuten. Unter 3 Jahr . .	82	Norma	I.	150					
III. Repräsentation von Ge- stüten									
	260	12, 80, 81, 82, 8, 118, 65, 66	I.	1350**					
IV. Reitpferde unter dem Reiter									
	343	Ellinor	II.	75					
V. Aufzucht									
	79	81, 82, 118, 65, 66	I.	1000†					
				5675				1050	

Herr von Simpson stellte 18 Pferde aus und erhielt den 5,16 Theil der ganzen zur Prämiirung von Pferden ausgeworfenen Geldsumme, oder 19,35 % derselben. — Auf jedes der ausgestellten Pferde kam im Durchschnitt von der zuerkannten Prämiensumme 373¹¹/₁₈ Mark. — Ist bezüglich des wiederholten Prämiirens kein Irrthum untergelaufen, so erhielt Herr von Simpson an Geldprämiën in summa summarum: 6725 Mark = 2241 Thaler-

I. Englisches Vollblut. Mit Leistungen auf der Rennbahn.

Zwei Hengste und zwei Stuten waren für diese Kategorie angemeldet worden, es fanden sich auf der Ausstellung jedoch nur ein Hengst und zwei Stuten vor.

Der berühmte neunjährige braune englische Vollbluthengst *Blue Gown*, welcher 1870 in den Besitz des Unionsgestütes für den Kaufpreis von 35000 Thln. gelangte, jenes edle Thier, welches seinen früheren Besitzern nicht weniger als die artige Summe von 82,873 Thln. an Renngewinnen einbrachte, war leider — man konnte nicht erfahren aus welchen Gründen — nicht zur Ausstellung gebracht worden, obschon er im Katalog unter No. 1 aufgeführt war. Dafür aber fand sich ein ganz brillanter Vollbluthengst, welcher von dem Freiherrn von Oppenheim zu Cöln ausgestellt worden war. Es war das der siebenjährige Fuchshengst *Monseigneur* (gezüchtet von Paul Aumant, von *Orphelia* aus der *Maid of Hart*), welcher die Bewunderung aller Besucher, die sich für Pferde interessirten, mit Recht in Anspruch nahm.

Das Thier, welches die guten Eigenschaften des englischen Vollbluts: starke aber magere Muskulatur, schräg gestellte Schulterblätter, sehr muskulösen Arm und recht langen aber ebenfalls mit kräftigen Muskeln versehenen Unterarm, kräftige und nicht auf den Knochen allzudicht aufliegende Sehnen, gute Hüfe, dünne feine Haut, die die Blutgefäße deutlich sehen liess, langen schlanken Körper, geraden Rücken, gute Lenden, vorzügliche Kruppe und guten Schweifansatz, starke Sprunggelenke, an denen das Fersenbein als mächtiger Hebel auffallend hervortrat, richtige Stellung der Gliedmaassen, kleiner Kopf mit mächtigen aber mageren Ganaschen und weitem Kehlraum etc. und nicht die schlechten Eigenschaften der Vollblutpferde: langen aber schmalen Brustkasten, langen dünnen überbildeten Hals, zu hohe Beine etc. an sich trug, wurde mit Recht mit dem I. Preis (1200 Mark) ausgezeichnet.

Der Monseigneur war in seinem Genre gewiss mit das schönste Pferd, welches auf der Ausstellung zu Bremen sich befand. Der mächtig ausgreifende Gang, die vortreffliche Folge der hinteren Gliedmaassen, welche der Hengst zeigte, mussten von Allen anerkannt werden.

Gleichwerthig mit diesem Hengste erschien No. 9 des Kataloges, eine 169 Ctm. hohe, achtjährige braune Stute — Lady Beaconsfield — welche von Th. Rauschning (Pieragienen und Nettienen in Ostpreussen) zur Schau gebracht worden war. Das edle Thier, bereits mehrfach Siegerin in bedeutenden Rennen Englands, wurde gezüchtet zu Hampton-Court, vom Newminster aus der Lady Melbourne. Diese Stute wurde des I. Preises (450 Mark) für würdig erachtet.

Die eilfjährige braune, etwas hängebäuchige Stute Miss Williams (No. 4 d. K.), von Simpson-Georgenburg gehörig, als Siegerin vieler bedeutender Rennen in England im Katalog angegeben, erlangte den II. Preis (300 Mark). Auch ihr müssen Schnelligkeit, schöner Gang und gute Formen nachgerühmt werden.

II. Englisches Vollblut, nicht geprüft auf der Rennbahn oder mit unbedeutenden Leistungen.

Von den unter dieser Kategorie ausgestellten Pferden verdienen hauptsächlich hervorgehoben zu werden:

1. Der grosse dunkelrothbraune, mit Stern bezeichnete, dreijährige Hengst Belfort (No. 5 d. K.), durch Schönheit aller seiner Formen ausgezeichnet, besonders aber durch seinen weitausgreifenden stechenden Gang auffallend; gezüchtet und ausgestellt von v. Simpson-Georgenburg. Belfort wurde des ersten Preises (600 Mark) für würdig erachtet.
2. Der hellbraune, einjährige, von Th. Rauschning-Pieragienen gezüchtete und ausestellte Hengst Lord Beaconsfield. Ein wunderbar schönes, vielversprechendes Thier, das in ganz besonders guter Weise den Schweif trägt. Vater

desselben war Blair Athol, Mutter: Lady Beaconsfield; mit I. Preis (400 Mark) ausgezeichnet. (No. 11 d. K.)

3. Die achtzehnjährige, braune, in Nordamerika gezüchtete Stute Cincinatti (v. Star Davis a. d. Theatress) ausgezeichnet durch alle jene mechanischen Verhältnisse, welche auf grosse Schnelligkeit deuten lassen und insbesondere geziert durch ein recht langes prononcirtes Widerrist. Ihr Besitzer, v. Simpson-Georgenburg, giebt im Katalog an, dass die Cincinnatti Siegerin vieler Rennen in Amerika gewesen sei. I. Preis (300 Mark). No. 6 d. K. Ihr gleichwerthig nach Harmonie der Formen, gutgestellten Gliedmaassen etc., erschien dem Berichterstatter

4. die goldbraune sechsjährige Stute Fugitive, ebenfalls ausgestellt von v. Simpson und mit dem II. Preise (150 Mark) ausgezeichnet. (No. 7 d. Kat.)

Ferner erhielten noch Preise und zwar den

- I. Preis (300 Mark): Th. Rauschning--Pieragienen, für die einjährige braune Stute Heimchen (No. 14 d. K.), welche sehr schön war, aber eine etwas zu kurze Kruppe zu haben schien;
- II. Preis (200 Mark): v. Simpson-Georgenburg, für den dunkelbraunen, zweijährigen Hengst Bodo (No. 8 d. K.);
- II. Preis (200 Mark): Derselbe, für die zweijährige schwarzbraune Stute Beauty (No. 12 d. K.);
- III. Preis (100 Mark): Th. Rauschning, für den einjährigen Fuchshengst Endymion (No. 10 d. K.);
- III. Preis (75 Mark): Derselbe, für die zweijährige Rappstute, bezeichnet mit Stern, weissem rechten Vorderfuss, und weissen Hinterfüssen, Miss Ella (No. 13 d. K.).

III. Orientalisches Vollblut.

Leider waren orientalische Pferde auf der Ausstellung gar nicht vertreten. Zum mindestens hatte man erwartet, dass Kleinhohenheim und Scharenhausen repräsentirt sein würden.

Um so angenehmer musste es den Freunden des orientalischen Pferdes auffallen, dass wenigstens 2 Pferde auf der Ausstellung zu finden waren (welche, weil beides Wallachen waren und noch nie Reit- oder Zugdienst geleistet hatten, von aller Concurrenz ausgeschlossen bleiben mussten), die als gemischt arabisches Halbblut, zum grösseren Theil den orientalischen Typus aufzeigten.

v. Nitzschwitz zu Königsfeld bei Rochlitz im Königreich Sachsen, ein anerkannt tüchtiger Pferdekennner, hat — von der Ansicht ausgehend, dass das orientalische Pferd das schönste ist, welches es giebt, dass bei diesem die einzelnen Körpertheile in vollstem Ebenmaasse sind, dass es stets sehr gute mechanische Verhältnisse und genügende Kraft besitzt, Nichts an sich trägt was um eines einseitigen Zweckes Willen auf Kosten anderer Körpertheile angezüchtet worden ist, als gehörig ausdauernd und von vortrefflichem Temperament sich erprobt hat (z. B. niemals hyperempfindlich, zu aufgeregt und hitzig ist, wie das bei englischen Vollblutpferden so oft vorkommt), dass endlich die Blüthe bedeutender Pferdezuchten stets begann, als man orientalisches Zuchtmaterial benutzte — für sein kleines Gestüt aus Würtemberg originalarabische Hengste und Stuten importirt, rein fortgezogen, aber ganz besonders mit den genannten edlen Thieren Kreuzungen mit Pferden gewöhnlicherer Schläge vorgenommen.

v. Nitzschwitz-Königsfeld hatte unter Nr. 341 und 342 d. C. zwei Pferde, den Saddi und den Florian, angemeldet. Der Saddi war gar nicht nach Bremen gekommen, weil er krank geworden war, anstatt seiner trug die Nr. 341 der zweijährige, dunkle Chocoladen-Schimmel-Wallach Ramm, geb. den 16. Juni 1872, vom Aslam aus der Oetta, einer baierischen Gebirgsstute, stammend.

Nr. 342, der Fuchswallach Florian, 4 Jahr alt, geboren im April 1870, bezeichnet mit Blässe und rechtem weissen Hinterfuss, stammt von einem arabischen Vollbluthengste Hedban und einer englischen Halbblutstute Astrée.

Beide Pferde, namentlich aber der Florian, den Adel des orientalischen Blutes keinen Augenblick verleugnend, sind von Pferdeliebhabern vielfach, während der Dauer der Ausstellung, gemustert worden. Sie sollen, wie ich durch zweite Hand erfahren habe, zu sehr gutem Preise verkauft worden sein.

IV. Nichtvollblut.

I. Reit-, Jagd- und Soldatenpferde.

Von einem guten Reitpferde und Soldatenpferde verlangt man, dass es möglichst gute mechanische Verhältnisse aufweist, insbesondere langen Unterarm, schräges Schulterblatt, leichten Kopf, gehörig herausgewachsenen und gut aufgesetzten Hals, langes und hohes Widerrist, kurzen geraden Rücken und starke Lenden, einen Brustkasten, der — um der guten Sattellage Willen — nicht zu keilförmig nach vorn zuläuft, auch recht gewölbte nach rückwärts gebogene Rippen und ein recht langes Brustbein aufzeigt, seine Geräumigkeit ferner dadurch dokumentirt, dass wenn man das Bandmaass vom Widerrist nach der Mitte des Brustbeins zieht und dann von der Mitte des Brustbeins zur Erde, der Abschnitt des Maasses im ersten Falle ebenso gross oder noch etwas länger sein muss, als die Länge der Linie, welche vom Brustbein bis zum Erdboden gemessen wurde, beträgt. Guter Verband und dabei Biegsamkeit in der Lenden- und Rückenpartie muss vollkommen vorhanden sein; nirgends darf Ueberlastung sich vorfinden, freie Beweglichkeit in jeder Beziehung ist durchaus Hauptforderniss! Leichte Vorhand und starke Nachhand, ebenso auch eine kräftige möglichst gerade Kruppe, tadellose Hüfe, kräftige aber magere, unter der Haut deutlich contourirte Muskeln, richtig gestellte Gliedmaassen dürfen nicht fehlen. Das Temperament darf kein heftiges sein. — Sowohl in der Unterabtheilung für schweres Gewicht, als in der für leichtes Gewicht fanden sich eine ganze Anzahl von Pferden, welche alles das oder nahezu Alles an sich trugen, was man von einem guten Reit-, Jagd- oder Soldatenpferde verlangen kann.

Den ersten Preis (600 Mark) in der Abtheilung Reit-, Jagd-, Soldatenpferde, für schweres Gewicht, erhielt:

1. v. Simpson-Georgenburg, für den grossen, dreijährigen, hellbraunen, mit Stern, Strich und Schnibbe versehenen Hengst Solid; gezüchtet von dem Aussteller, vom Bachus aus der J. Solide. (No. 35 d. K.)

Das Thier zeichnete sich durch Schönheit der Formen, Korrektheit der Proportionen, richtigen Stand der Gliedmaassen, eminenter Verlängerungsfähigkeit der vorderen Extremitäten, daher ungemeines Ausgreifen, bei guter Folge und starker Hinterhand, aus.

Den ersten Preis (300 Mark) erhielt:

2. Fürst von Pless, für eine sechsjährige Fuchsstute, gezüchtet im fürstl. Pless'schen Gestüte, vom Napoleon a. d. Cilly II., mit Namen Eugenie. (No. 37 d. K.)

Mit Recht war dieses vortreffliche und schöne Thier der ersten Prämie für werth erachtet worden.

Den ersten Preis (150 Mark) erhielt:

3. Derselbe, für den einjährigen braunen, vielversprechenden Hengst Kieselack (No. 64 d. K.)

Den ersten Preis (150 Mark) erhielt:

4. von Simpson-Georgenburg, für die hellbraune, mit Stern und rechten weissem Hinterfuss bezeichnete, zweijährige Stute Alcidore; gezüchtet von dem Aussteller, vom Bachus aus der Antigone (No. 81 d. K.).

Ein brillantes Thier von Adel und Schönheit, regelrechten Proportionen, kolossalem stechenden Ausgreifen, vorzüglichem Schweiftragen; entschieden das beste Fohlen auf der Ausstellung; aber es hatte einen Makel, nämlich eine ziemlich starke Auftreibung am linken Unterkieferast, jedenfalls veranlasst (eine eingehende Untersuchung konnte und durfte Referent nicht vornehmen) durch eine **Zahnfistel.** —

In einem Bericht über die Ausstellung landwirthschaftlicher Hausthiere in Dessau 1874 (Vgl. Deutsche Monatsschrift für Landwirthschaft von Birnbaum und Treutler, Heft Nr. 7) habe ich geäussert, dass es wünschenswerth sei, wenn unter den Preisrichtern für ausgestellte Thiere auch ein Thierarzt sich befände, weil bei der Beurtheilung des Werthes eines zu prämiirenden Thieres ganz entschieden Krankheiten und gewisse Mängel, die von Landwirthen, Stallmeistern, Officieren u. s. f. häufig entweder gar nicht gekannt sind, oder — was meistens der Fall — leichter übersehen werden, zu beachten sind und diese von Niemand leichter und schneller erkannt werden als von einem für diese Dinge eigentlichen Sachverständigen, d. h. einem tüchtigen Veterinär. Letzterer dürfte auch zur Beurtheilung des Alters der zur Schau gebrachten Thiere die geeignetste Persönlichkeit sein. Auf allen Viehausstellungen, die Referent bis jetzt zu besuchen Gelegenheit hatte, auch der in Bremen, fanden sich Pferde z. B., bei denen das vom Aussteller angegebene Alter nicht stimmte mit dem Alter, welches die regelmässigen Gebisse der Thiere ablesen liessen. Bei mehreren Thieren, welche prämiirt worden sind, fanden sich starke Piephacken, Gallen, Ueberbeine, und zwar von letzteren solche, welche nicht nur Schönheitsfehler bedingten, sondern so am Schienbein angesetzt waren (z. B. zwischen Schienbein und Griffelbein), dass sie, wenn sie nur noch wenig sich vergrössern, Gebrauchsfehler ausmachen. Was Ueberbeine anlangt, so sei hier angegeben, dass z. B. Nr. 243 d. C., eine Stute, welche mit dem 2. Preise ausgezeichnet worden war, an dem vorderen linken Schienbein ein recht grosses Ueberbein besass. — Bei einem starken schweren Hengst, welcher vielfach gemustert und sehr gelobt wurde, merkte fast kein Untersuchender, dass das Thier „Krippensetzer“ war, obschon das aus den abgenützten Schneidezähnen, noch mehr aber aus der Thatsache hätte gesehen werden können, dass der Besitzer des Hengstes in den

Rand der Stall-Krippe „Nägel, Stücken spitzen Eisenblechs etc.“ eingeschlagen hatte.

Diese Andeutungen zu machen hielt der Referent um so mehr für nöthig, als er der Ueberzeugung ist, dass auf Thierschauen nur solche Individuen einen ersten oder zweiten Preis verdienen, welche fehlerlos sind, und den höchsten Ansprüchen, welche wir an ein Zucht- oder Gebrauchsthier vernünftigerweise machen können, vollkommen entsprechen, oder um mit einer der, von den bremenser Preisrichtern aufgestellten, Hauptbestimmungen für die Prämiirung zu sprechen: „welche in ihrer Art nur wirklich gute Thiere sind.“ Alle mit Fehlern behafteten Thiere — gleichgültig ob diese Mängel nur den Schönheitssinn beleidigen oder Gebrauchs- oder gar Erbübel sind — können nur niedere Preise verdienen, resp. wenn ein wirklicher Gebrauchsfehler an ihnen vorhanden ist, dürfen sie gar nicht prämiirt werden.

Es ist leider bei Laien Gebrauch geworden, Gallen, Ueberbeine, Zahnfisteln, Schale, Rehbeine etc. für nichts zu achten; und dennoch wissen wir wie derartige Mängel oft den Gebrauch eines Pferdes ganz in Frage stellen können. —

Der zweite Preis (450 Mark) wurde ertheilt:

1. v. Simpson-Georgenburg für den braunen Hengst Gracieux (Nr. 36 d. C.), ebenfalls ein vortreffliches Thier.

Der zweite Preis (225 Mark):

2. an Bremermann in Vahr, für eine sehr gute, correct stehende, brav ausgreifende, harmonische Glieder aufzeigende, braune Bläss-Stute, vier Jahre alt, 179 cm. gross, (Nr. 40 d. C.)

Den zweiten Preis (75 Mark) erhielt:

3. v. Simpson-Georgenburg für den zweijährigen, braunen, sehr viel Schnitt und brillante Gehweise zeigenden Hengst Nordpol (Nr. 65 d. C.)

Den zweiten Preis (75 Mark):

4. Derselbe, für die vortreffliche dunkelbraune, zweijährige Stute Elise (Nr. 79 d. C.)

Dritte Preise (300 Mark) erhielten:

1. Gebrüder Schmidt in Hannover und Neuenfelde für einen dreijährigen rothbraunen Hengst, welcher im Hannöverschen gezüchtet worden und vom Attorney General stammen sollte.

Die von den Gebrüdern Schmidt und auch von Anderen ausgestellten hannöverschen Pferde verdienten das Lob aller Kenner. Die hannöversche Pferdezucht scheint entschieden einen mächtigen Schritt nach vorwärts gethan zu haben.

Dritter Preis (150 Mark):

2. Dieselben für eine hellbraune, in Oldenburg gezüchtete, vom Nelson stammende, fünfjährige Stute.

Vierte Preise erhielten (150 Mark):
die Werderländische Actien - Gesellschaft (für Nr. 19 d. C.)

(150 Mark):

Die Gebrüder Schmidt in Hannover und Neuenfelde (für Nr. 444 d. C.)

(75 Mark)

Bosse in Gröplingen für eine braune Stute Bremer Schlages (Nr. 38 d. C.)

Von nicht prämierten Thieren unter dieser Kategorie wären zu erwähnen:

1. der schöne fünfjährige braune Hengst, welchen Dahrmann in Varstade ausgestellt und als für 9000 Mark verkäuflich im Catalog angegeben hatte. (Nr. 23 d. C.);
2. die braune Stute, 12jährig, bez. mit Blässe, 3 Füße l. w., welche Graf Blücher vom Kukuk aus der Hertha gezüchtet, und Schulz in Blandikow zur Schau gebracht hat. (Nr. 43 d. C.);

3. der zweijährige Fuchshengst, welcher Cankena in Nessmer Siel gehörte, und für 4500 Mark verkauft werden sollte. (Nr. 75 d. C.)

In der Abtheilung Reit-, Jagd-, Soldatenpferde, für leichteres Gewicht, wurden prämiirt:

und zwar mit dem ersten Preis (600 Mark):

1. Dr. Brandes, Althof bei Insterburg. Für den dreijährigen, 171 cm. grossen, mit Stern und weissem rechten Hinterfuss bezeichneten Fuchshengst Cyrus, vom Aussteller gezüchtet; vom Förderer aus der Ceres stammend. (Nr. 86 d. C.)

Das schöne, elegante, weit ausgreifende Thier zeigte auf's Neue, dass man in Ostpreussen ein Pferd zu züchten versteht, das sich als Reit- und Soldatenpferd bewähren muss.

Mit dem ersten Preis (150 Mark):

2. Derselbe für den, die besten mechanischen Verhältnisse aufzeigenden, braunen, zweijährigen Hengst, (bez. mit Stern, beide Hinterfüsse weiss) Neid, vom Peto aus der Aganippa. (Nr. 119 d. C.)

Mit dem ersten Preis (300 Mark):

3. J. F. Klatte in Bremen für eine sehr schöne, einen prächtigen, weitausgreifenden Gang besitzende, nicht sehr grosse (158 cm.), mit Stern bezeichnete, vierjährige Fuchstute, welche von Meyer in Kladingen gezüchtet worden ist. (Nr. 100 d. C.)

Mit dem ersten Preis (150 Mark):

4. v. Simpson-Georgenburg für die Alcidore; bereits erwähnt pag. 16 des Berichtes.

Zweite Preise (75 Mark) errangen:

1. v. Simpson-Georgenburg für die Elite; vergl. pag. 19 des Berichtes.

(450 Mark):

2. Dr. Brandes-Althof für den braunen dreijährigen Hengst

Lucifer, gezüchtet von Dr. Brandes, vom Förderer aus der Ines. (Nr. 87 d. C.)

Ein würdiges Pendant vom oben erwähnten Hengst Cyrus.

(75 Mark):

3. Derselbe für den mit Stern bezeichneten, durch richtig gestellte knochenreine Gliedmaassen und vortrefflichen Gang ausgezeichneten, schwarzbraunen, zweijährigen Hengst Margritsch, vom Bachus aus der Persephone. (Nr. 120 d. C.)

(225 Mark):

4. G. Lübbers in Wittorf für die siebenjährige, dunkelbraune, gute Stute (bezeichnet mit weissen Hinterfüssen). Gez. vom Aussteller v. Flick aus d. Fingal. Mit Füllen. (Nr. 374 d. C.)

Dritte Preise (300 Mark) bekamen:

1. Gebrüder Schmidt in Hannover und Neuenfelde für einen dreijährigen, rothbraunen, im Hannöverschen gezüchteten Hengst, vom Attorney General angeblich abstammend. (Nr. 444 d. C.)

(150 Mark):

2. J. F. Klatte in Bremen für eine mit Stern und weissem linken Hinterfuss bezeichnete, dreijährige Rappstute. (Nr. 101 d. C.)

Vierte Preise (150 Mark) erlangten:

1. H. u. M. Lübben in Rodenkirchen für einen dreijährigen Goldfuchs-Hengst. (Nr. 20 d. C.)

(75 Mark):

2. J. F. Klatte in Bremen für eine vierjährige Rappstute. (Nr. 99 d. C.)

(75 Mark):

3. Fick in Nordleda für eine achtjährige braune Stute. (Nr. 221 d. C.)

Erwähnenswerth sind hier noch folgende durch besonders

gute Eigenschaften sich auszeichnende Thiere, welche nicht prämiirt wurden:

Nr. 89 d. C. Brauner Hengst der Gebr. Boekhoff in Bingham.

Nr. 94 d. C. Der für einen etwas übertriebenen Preis von 15000 Mark als verkäuflich benannte dunkelbraune Hengst Chamäleon (gez. v. Alrich in Benken) v. Landbeschäler Chamäleon stammend, dem Lilienthal-Borgfelder Pferdezuchtverein angehörend.

Nr. 115 d. C. Eine dreijährige Schwarzsimmelstute, von Fassmer in Habenhausen gezüchtet.

Nr. 422 d. C. Eine vierjährige, Führen in Schorschienen angehörende, mit Blässe, beide Hinterfüsse halbgestiefelt bezeichnete helle Fuchsstute.

Nr. 129 d. C. Ein zweijähriger brauner Hengst, bezeichnet mit Blässe, beide Vorderfüsse weiss, gezüchtet durch Lemke in Hünkenbüttel, vom Harry aus Reinecke d. Fuchs. Ausgestellt von der Königl. Verwaltungskommission zu Hannover.

Nr. 131 d. C. Ein zweijähriger heller Fuchshengst, mit Stern und weissen Hinterfüssen bezeichnet, gezüchtet durch Spöring in Ottersen, v. Norfolk aus d. J. Confederate. Ebenfalls ausgestellt von der Königl. Verwaltungskommission zu Hannover.

Beide Hengste, von denen der erste — wenn ich richtig unterrichtet bin — als Preis-Reserve von den Jurors bezeichnet worden ist, haben entschieden einen Preis verdient. Sehr gute Hinterhand und namentlich gut gebaute Sprunggelenke zeichneten die Thiere aus.

Nr. 138 d. C. Eine zweijährige, mit Blässe versehene Fuchsstute, H. Meyer in Barme gehörig.

II. Wagenpferde.

a) Starken Schlages.

In dieser Kategorie musste vor Allem die Oldenburgische Zucht schwerer Wagenpferde auffallen und jeder Pferdekennner und Pferdeliebhaber musste sich überzeugen, welche bedeutenden Fortschritte die Oldenburgische Pferdezucht in den letzten Decennien gemacht hat. An den vielen ausgestellten Oldenburgischen Pferden konnte man sehen, welch einen vortrefflichen Wagenpferd-Schlag dieselben repräsentiren, und dass es mit den, den oldenburgischen Pferden angedichteten, weichen, schlechten, platten Hufen, die den ausdauernden Gebrauch der qu. Thiere nicht zulassen, eitel Fabel sei, dass auch die kräftigen regelmässigen Formen, die reinen starken Knochen, der stramme Faserbau, die mageren aber colossalen Muskeln, die richtigen Winkelstellungen der Knochen, der sehr geräumige Brustkasten, der ausgreifende Schritt der oldenburgischen Pferde genügend aussagten und bezeugten, wie dieselben ausdauernd sein müssten, dass man also heute nicht mehr von einer geringen Ausdauer des oldenburgischen Pferdes sprechen darf.

Auf der Ausstellung wurde eine Broschüre gratis vertheilt, welche über die erwähnten Pferde berichtete, vortrefflich geschrieben war, und den Titel „Mittheilungen über das oldenburgische schwere Wagenpferd“, (Oldenburg bei Stalling), trug. Verfasser derselben ist L. Hofmeister.

Diesem Büchelchen entnehmen wir folgendes Interessante.*)

Die oldenburgische Zucht schwerer Wagenpferde datirt vom Jahre 1605; der vom Jahre 1603—1666 regierende Graf Anton Günther von Oldenburg ist der Begründer derselben. Seine Unterthanen konnten schon Ende seiner Regierung 5000 Stück Pferde jährlich zu hohen Preisen verkaufen.

*) Das gute Beispiel, welches die oldenburgischen Züchter durch die Vertheilung der hochinteressanten Brochüre über ihre Landespferdezucht gaben, verdient recht viel nachgeahmt zu werden.

Später verfiel die Pferdezucht in Oldenburg etwas, und 1819 musste die Regierung, weil starker Rückgang wahrzunehmen war, durch Verordnungen und Gesetze dem Verfall einen Damm entgegenzusetzen suchen. Hengstköhrungen und Prämienvertheilungen wurden angeordnet. Beides bewährte sich ausgezeichnet.

1820 führten die Pferdehändler Stäve und Brandes einen Hengst aus England nach Oldenburg ein, der selbst und zwei seiner männlichen Nachkommen — die Hengste Neptun und Thorador I. — die Stammväter der besten in den Marschen gezogenen Pferdefamilien wurden. Vom Neptun z. B. stammt der Landessohn (Enkel des Neptun), von dessen Nachkommen mehrere in Bremen ausgestellt waren und prämiirt wurden.

Von vortrefflichem Einfluss auf die Zucht des oldenburgischen Wagenpferdes war auch der von den Gebrüder Lübben 1849 aus England eingeführte Hengst Duke of Cleveland.

Wie sehr die Pferdezucht in Oldenburg gegenwärtig Boden gewonnen hat, geht aus folgenden Zahlen hervor.

Daselbst hielten 1873 sechsundsechszig Züchter neunundachtzig angeköhrte Hengste.

Im selben Jahre wurden von 89 geköhrten Hengsten nicht weniger als 6260 Stuten gedeckt.

Auf dem jährlich am 8. Juni zu Oldenburg abgehaltenen Pferdemarkt werden 600 — 800 einjährige Hengstfüllen verkauft. Die $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ jährigen Stutenfüllen, in der Zahl von 600—1000 Stück jährlich, werden dem im September stattfindenden Ovelgönner Rossmarkt zugeführt. —

Die in den Marschen, an der Weser, Hunte und Jade gezüchteten Wagenpferde sind die besten. Man rühmt ihnen nach, dass sie besonders gute Fresser seien, dass sie starke Knochen, regelrechte Proportionen und Stellungen, sowie starke Muskeln aufweisen. Die Mutterstuten werden als geräumig, tief und breit, mit guten Knochen versehen und regelrecht gehend gerühmt. In den Aemtern Elsfleth, Brake, Ovelgönne und Stollhamm sollen die schönsten und leistungsfähigsten Thiere zu Hause sein. Seit

1862 hat man für die starken Kutschpferde ein Stammregister eröffnet und die daselbst genannten Pferde an der rechten Lende mit I und darüber befindlichen Krone gebrannt.

Der Verfasser der obengenannten Schrift lässt sich nun auch darüber aus, warum man dem oldenburgischen schweren Wagenpferde früher wenige Ausdauer vindicirt habe. Es sagt L. Hofmeister hierüber etwa Folgendes: Wenn es weich und von geringer Dauer genannt werden durfte, so war die Unsitte Schuld, dreijährigen Pferden die Fohlenmittelzähne herauszu ziehen und das Heranwachsen der persistenten Pferdemitelzähne zu beschleunigen. *) Ausserdem trage auch die Ernährungsweise der oldenburgischen Pferde daran Schuld, dass der erwähnte Vorwurf möglich geworden sei. Die Thiere würden sechs Monate auf der Weide ernährt, die anderen sechs Monate vorzugsweise mit Bohnenstroh und Heu, von intensiv nährendem Futter bekämen sie höchstens 4—6 Pfund Hafer täglich. Dazu kommt noch, dass der oldenburgische Züchter seine Pferde, wenn er sie zum Verkaufe bringen will, so zu sagen aufschwemmt, sie keine Arbeit Monate lang vor dem Verkaufstage thun lässt, und ihnen Mehl oder Schrot von Gerste und Bohnen mit etwas Hafer füttert. Es liegt auf der Hand, dass ein so extensiv ernährtes Pferd, wenn es — weil in Folge der obenerwähnten Fälschung es für älter gehalten wird, als es ist — sehr jung zu schwerer und starker Arbeit plötzlich verwendet wird, rasch zusammenfällt, sich schlaff und von geringer Ausdauer erweist.

Die Hufe des oldenburgischen Pferdes sind, wenn auch oft etwas platt, doch von festem Horn und meist fehlerfrei. Der Referent möchte darauf aufmerksam machen, dass alle in Marschen, auf sumpfigen moorigen Terrains grossgezogenen Pferde etwas platte Hufe haben, dass aber die in solchen Hufen eingeschlossenen Theile, insbesondere das Hufbein, auch platter sind, als der

*) Eine Betrügerei, welche auch bei sonst ganz ehrenwerthen Züchtern in Mecklenburg, Schleswig und Holstein gebräuchlich ist.

Norm entspricht, dadurch aber nicht jener Uebelstand hervorgerufen wird, der sich zeigt bei Pferden mit Plathufen, in denen grosse und nicht abgeplattete Hufbeine stecken. Uebrigens hat der Berichterstatter an den in Bremen zur Schau gebrachten Oldenburger Pferden nur gute Hufe bemerkt, solche die frei waren von Zusammenhangstrennungen, Strahlfäule, Steingallen, Anlage zum Zwanghuf u. dgl.

Mit viel mehr Recht könnte man gewissen sehr geschätzten und sehr edlen Pferden, die bei ihnen sich fast stets vorfindenden steilen Eselshufe zum Vorwurf machen, welche so oft den Gebrauch des damit versehenen Thieres beeinträchtigen. —

Man hat vielfach geeifert gegen die Zulassung der Thiere von Händlern auf landwirthschaftlichen Ausstellungen. Der Referent seinerseits würde bedauert haben, wenn auf solche Weise die zum grösseren Theil trefflichen Pferde (Nr. 445—459 d. C.) der Gebrüder Schmidt in Hannover und Neuenfelde (welche Herren ja übrigens auch Züchter sind und selbstgezüchtete Pferde zur Ausstellung brachten) auf der Bremer Ausstellung gefehlt hätten. Sie trugen entschieden mit dazu bei, vom Oldenburger Pferd sich eine richtige Anschauung machen zu können.

Mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurden (600 Mark. Ausserdem mit dem vom Grossherz. von Oldenburg gestifteten silbernen Kaffeeservice nebst silbernem Präsentirteller):

1. G. Busch in Colmar für einen mit kleinem Stern versehenen rothbraunen, siebenjährigen Hengst; vom Aussteller gezüchtet, vom Noble aus der Ninon; bereits anderwärts prämiirt. (Nr. 149 d. C.)

Ein Hengst, „wie er im Buche steht“, als Demonstrationsmittel für kräftigen, fehlerfreien Bau, ausgreifenden Gang, harmonische Formen benutzbar. Vorgeführt zeichnet er sich durch besonderes Feuer und stolzen Gang aus.

Erster Preis (300 Mark):

2. H. und M. Lübben in Rodenkirchen, für eine vor-

treffliche, oldenburgische, hellrothbraune, vierjährige Stute.
(Nr. 159 d. C.)

(150 Mark):

3. Lübben in Sürwürden für einen einjährigen braunen Hengst, Vater: ein Clevelandhengst, Mutter: Dongula. Bereits auswärts prämiirt. (Nr. 179 d. C.)

Ein starkes vielversprechendes Fohlen.

(150 Mark):

4. J. H. Mains in Oldenbrok für eine sehr hübsche, vielversprechende, zweijährige, rothbraune Stute, gezüchtet von dem Aussteller, vom Moltke aus einer Nathanstute. (Nr. 198 d. C.)

Zweite Preise (450 Mark) bekamen:

1. Gebrüder Schmidt aus Hannover und Neuenfelde für einen schönen, den Oldenburger Schlag würdig repräsentirenden, dunkelbraunen Hengst, beide Hinterfüsse weiss, 6 Jahre alt, stammend vom J. Duke of Cleveland. (Nr. 447 d. C.)

(225 Mark):

2. Koopmann in Moordorf für eine vierjährige, hellbraune Stute, vom Florian aus der Jelka. (Nr. 163 d. C.)

(75 Mark):

3. Hoyer in Kleihausen. Gegenstand des zweiten Preises war ein einjähriger, schwarzbrauner Hengst, gezüchtet durch den Aussteller, v. Graf Wedel a. d. Romulus. (Nr. 181 d. C.)

In jeder Beziehung das Prädicat gut verdienend.

(75 Mark):

4. Rathjek in Hekeln für eine zweijährige, dunkelrothbraune Stute. (Nr. 201 d. C.)

Dritte Preise (150 Mark) erhielten:

1. Werderländische Actiengesellschaft. Ausstellungsgegenstand: dreijähriger, dunkelbrauner Hengst, V. e. Clevelandhengst, Mutter: Elektra (J. Duke of Cleveland, Duke of Cleveland). (Gut. Nr. 19 d. C.)

- (150 Mark):
2. E. Lüb ben in Sürwürden für eine achtjährige, braune Stute, bereits auswärts prämiirt. Schön und stark. (Nr. 170 d. C.)

Vierte Preise wurden an zwei Aussteller gegeben, nämlich (150 Mark) an:

1. Gebrüder Schmidt in Hannover und Neuenfelde für den rothbraunen, achtjährigen Hengst, genannt Generalfeldmarschall Moltke. Gezüchtet in Oldenburg, v. Blücher aus einer Dariusstute. (Nr. 151 d. C.)

(75 Mark):

2. Meiners in Oberhammelswerden für eine dunkelrothbraune Stute. (Nr. 350 d. C.)

Von nicht prämiirten, unter der Kategorie Wagenpferde schweren Schlages angemeldeten Pferden wären hervorzuheben:

Nr. 141 d. C. Cleveland, eilfjähriger dunkelbrauner Hengst, v. J. Duke of Cleveland aus d. Jutta, Sanders in Stuhr gehörig. Dem Referenten als sehr gutes Thier erschienen.

Nr. 148 d. C. General Graf Roon, sehr gut gebauter, brillant geapfelter, rothbrauner, achtjähriger Hengst, gezüchtet von Hülste in A t e n s, ausgestellt von D u d d e n in Neuwarfen.

Das Thier war mindestens des II. Preises würdig. Er soll nach mir gemachten Angaben als Reservepreis-
pferd genannt worden sein.

Nr. 153 d. C. W r a n g e l, vierzehnjähriger brauner Hengst, vom J. Landessohn stammend, schon von der Bremer Ausstellung prämiirt. Gehörte Meents in Dornumer Grade.

Ein Pferd, welches der Referent über eine Stunde lang gemustert hat, und es wegen seiner Stärke, Kraft, seinen vortrefflichen mechanischen Verhältnissen, seiner geraden, colossalen Kruppe halber, wegen ungemein guter Hinterhand u. s. f. zu den besten Hengsten zählen

muss, welche in diesem Genre sich vorfanden. Trotz des Alters des Hengstes wurden von dem Besitzer desselben für das Thier 7500 Mark gefordert.

Nr. 154 d. C. Dreijähriger brauner Hengst, 175 cm. hoch, gezüchtet durch die Wittwe Hay in Spieka. Verkäuflich für 15000 Mark. Ausgestellt von Gerdes in Bramstedt.

Ein vortreffliches und schönes Zuchtpferd.

Nr. 176 d. C. Fünfjährige schwarze Stute, vom Commandant stammend, ausgestellt von Schmoldt in Braak.

Die Stute, zwar mit etwas spitzer Kruppe und Gänsehals versehen, erschien sonst recht gut gebaut, fehlerfrei und leistungsfähig.

b) Leichterem Schlages.

Die Wagenpferde leichterem Schlages reihten sich denen des schweren Schlages würdig an. Prämiirt wurden:

Erster Preis (600 Mark):

1. v. Simpson-Georgenburg für den Hengst Solid. Unter Gruppe Reit-, Jagd- und Soldatenpferde schweren Schlages bereits prämiirt. (Nr. 35 d. C.)

Erster Preis (300 Mark):

2. Fürst von Pless für die sechsjährige Fuchsstute Eugenie. (Nr. 37 d. C.) Bereits prämiirt unter Reit-, Jagd- und Soldatenpferde für schweres Gewicht.

Erster Preis (150 Mark):

3. Derselbe für den unter Kategorie Reit-, Jagd- und Soldatenpferde für schweres Gewicht bereits bepreisten Kieselack. (Nr. 64 d. C.)

Erster Preis (150 Mark):

4. v. Simpson-Georgenburg für die hellrothbraune zweijährige, verhältnissmässig grosse Stute Norma, gezüchtet von dem Aussteller, vom Veritabel a. d. Norma. Ein edles und alle guten Erfordernisse eines leichten Wagenpferdes besitzendes Pferd.

Zweite Preise (450 Mark) bekamen:

1. Gebrüder Schmidt aus Hannover und Neuenfelde für den im Catalog unter Nr. 441 aufgeführten, dreijährigen Rapphengst, vom Fingal stammend. Correcter Stand, breite gute Sprunggelenke zeichneten den Hengst aus.

(225 Mark):

2. Wischhusen in Mittelsbüren für die selbstgezüchtete rothbraune, vierjährige, recht gute Stute, vom Romeo aus eine Bremer Stute stammend. (Nr. 223 d. C.)

(75 Mark):

3. v. Simpson-Georgenburg für den unter Reit-, Jagd- und Soldatenpferden bereits prämiirten, Hengst Nordpol. Vgl. pag. 18 dieses Berichtes.

(75 Mark):

4. Claussen in Winkel für eine zweijährige mit Stern versehene Rappstute. (Nr. 372 d. C.)

Mit dritten Preisen (300 Mark) versehen wurden:

1. Gebrüder Schmidt aus Hannover und Neuenfelde für einen Rapphengst, 3 Jahr alt, bezeichnet mit kleinem Stern. In Hannover gezüchtet, vom Fingal stammend. (Nr. 442 d. C.)

(150 Mark):

2. Dannemann in Dungen für eine auf anderen Ausstellungen schon prämiirte, hellbraune, vierjährige, 175 cm. hohe Stute, v. Kronprinz aus der Adio. (Nr. 219 d. C.)

Vierte Preise (150 Mark) erhielten:

1. Dierks in Allwörden für einen vierjährigen schwarzen Hengst, bez. mit kleinem Stern. Vater: Attorney General, Mutter: Gefällig.

Nicht sehr gross, aber den Typus eines leichten Wagenpferdes vortrefflich repräsentirend. Gefordert wurde für diesen Hengst vom Besitzer die Summe von 7000 Mark. (Nr. 211 d. C.)

2. G. Lübbers in Wittorf. Derselbe erhielt 75 Mark als 4. Prämie für seine mit Stern und weissem linken Hinterfuss bezeichnete Rappstute. (Nr. 375 d. C.)

Erwähnenswerth, wenn auch nicht prämiirt, sind von ausgestellten Pferden des leichteren Wagenschlages:

Nr. 21 d. C. Der siebenjährige braune Hengst Romulus, von Petersen in Elmshorn ausgestellt. Ein tadelloses Thier.

Nr. 116 u. 117 d. C. Zwei sehr schöne, neben ihrer Kräftigkeit ein edles Exterieur zur Schau tragende Grauschimmelstuten. Fast egal; die eine Stute 163, die andere 167 cm. hoch; gezüchtet durch Bollmann im Oberneulande; vom J. Duke of Cleveland und der Mutterstute Sultan stammend. Ausgestellt waren diese Zwillingssuten durch Kaemena in Blockdiek.

Nicht der seltene Fall, dass hier dreijährige Zwillingssuten zur Ausstellung kamen, nicht das schöne Zaumzeug und die Farbe, welche die Thiere bei ihrer Vorführung trugen, sondern ein eigenthümlicher Schnitt in den Thieren, orientalischen Typus vortäuschend, war, was den Besucher für sie einnahm.

Nr. 224 d. C. Die dreijährige Rappstute, welche vom Darius und einer Landessohnstute stammte, von Busch in Colmar gezüchtet und von Bätjer in Arsten ausgestellt worden war.

Nr. 364 d. C. Eine hübsche Fuchsstute, 3jährig, bez. mit Stern und rechter Hinterfuss weiss, Spöring in Ottersen gehörend.

Nr. 205 d. C. Ein braunes Stutenfohlen, ausgestellt von W. Meyer in Otterndorf.

V. Pferde zum landwirthschaftlichen Gebrauch und Lastpferde.

Auch in dieser Abtheilung waren sehr gute Thiere ausgestellt, die insbesondere die Eigenschaften des guten landwirthschaftlichen Arbeitspferdes: untersetzten, gedrungenen Körper, starkknochige kurze Beine mit festen guten Hufen, etwas schweren Kopf mit breitem Hals, schwere Vorhand, kräftige gute Kruppe und Hinterschenkel, breiten Brustkasten etc. besaßen und sich durch Gebrauchsfehlerlosigkeit auszeichneten. Auch Lastpferde, die durch colossalen Bau, ansehnliche Grösse, starken breiten Rücken, breite, oft gespaltene, doch mit recht dicken Muskeln versehene, meist etwas schüssige Kruppe, schweren Kopf mit breitem fleischigen Hals, rechte breite, aus grossen und starken Muskeln gebildete Brust, etwas überladene Schultern und dickes Widerrist, sehr schwere Vorhand überhaupt, genügend geräumigen Brustkasten, starkknochige und starkgelenkige Gliedmassen, einen im Schritt räumenden Gang wahrnehmen liessen, waren ebenfalls vertreten. — Die stärksten und grössten Pferde der Ausstellung waren No. 233 d. C. ein zwölfjähriger, durch colossalen Umfang sich auszeichnender Schimmelhengst (angeblich Percheron wohl mehrflandrisches Pferd?), ausgestellt von Bank in Bleckendorf; ferner die von demselben Aussteller zur Schau gebrachte neunjährige Schimmelstute No. 234 d. C. (vom selben Schlage wie der Hengst) nebst Füllen. Die Preisrichter erkannten den Besitzer für die Stute den IV. Preis (100 Mark) zu. Das noch junge, etwas hängelläufige, 5 Monate alte Fohlen, welches bei dem Mutterthier stand, war für sein Alter entschieden gross und sehr stark. Doch schien man dem Thier auch eine überreiche Ernährung haben zukommen lassen. Mich gemahnte das junge Fohlen mit seiner Grösse und Stärke, dann mit seinem aussergewöhnlichen Appetit an das, was die Schotten von dem Clydesdalepferde sagen, nämlich dass kein Pferd der Welt so viel leisten könne, wie das durch seine colossalen Formen und Dimensionen gekennzeichnete Pferd der Clydesdale-Rasse, dass aber auch kein Pferd der Welt so viel fressen könne, wie jenes.

a) Landwirthschaftliche Arbeitspferde und Lastpferdeschweren Schlages.

1. Prämie (460 Mark) erhielten:

1. Gebrüder Schmidt in Hannover und Neuenfelde, für einen hellrothbraunen, vierjährigen, in Ostfriesland gezüchteten, schweren Hengst No. 463 d. C. Ausser der Geldprämie erhielten die Aussteller mit vollem Rechte den, von dem Kronprinzen und der Kronprinzess des deutschen Reiches und von Preussen, für den besten zum landwirthschaftlichen Betriebe brauchbaren Hengst schweren Schlages ausgesetzten Ehrenpreis, nämlich einen silbernen Champagnerkühler.

(300 Mark):

2. Wilkens in Agathenburg, für eine braune Blässsstute, 7 Jahr alt. No. 351 d. C.

(150 Mark):

3. von Wedemeyer-Schönrade, für den Muskat-Schimmel-Hengst „Generalbass“ No. 239 des Cataloges. $\frac{7}{8}$ Percheron. Gezüchtet durch den Aussteller.

Das zweijährige, am linken Vorderfuss und rechten Hinterfuss weisse, 163 Cm. hohe Thier entsprach, abgesehen von seiner Jugend, allen den Anforderungen, welche man an einen Zuchthengst, von dem man Nachkommen erwartet, welche gute landwirthschaftliche Arbeitspferde sind, stellt. Als Referent den Hengst näher prüfen konnte, fand er an demselben ein dickes Vorderknie. Nach Aussage der Stallleute hatte das Thier bei'm Steigen in die Krippe sich gestossen; das Uebel war frisch und leicht zu beseitigen.

(150 Mark):

4. Derselbe. Für die Vollblut-Percheron-Stute, Blauschimmel, 2 Jahr alt, 155 Cm. hoch. No. 249 d. C.

Die vortrefflichen Thiere, welche Herr von Wedemeyer in Bremen ausstellte und für welche er, ausser verschiedenen Geldprämien (siehe hierüber weiter unten), den silbernen

Pokal erhielt, welchen der Congress deutscher Landwirthe ausgesetzt hatte, ähneln am meisten den, in der Gegend von Aigle und Mortagne heimischen, sogen. kleinen Percherons, denen man nachrühmt: grosse Kraft bei möglichster Schnelligkeit; besondere Ausdauer; gedrungeenen runden Körper, gute Proportionen, muskulöse, gutgestellte Gliedmaassen, gutes Widerrist, schräge Schulter, langen Vorarm, gewölbte nach rückwärts stehende Rippen, kräftigen Rücken, dessen knöcherne Grundlage auf 5 Rückenwirbel sich erstreckt, breite Lendenpartie, gut geschlossene Flanken, breite nur wenig abschüssige Gruppe, gut angesetzten Schweif, mit breiten, straffen Sprunggelenken versehene, gutgehoste hintere Gliedmaassen, freundlichen mageren Kopf mit kräftigen Ganaschen und breiten Kehlraum, starken aber nicht überladenen, gut aufgesetzten und etwas gebogenen Hals.

Ausser den Vollblut - Percherons waren Percheronkreuzungen vorhanden.

Der Stammvater der v. Wedemeyerschen Percherons soll der renommirte Percheronhengst General gewesen sein. Letzterer wurde von der Königl. Gestütsverwaltung aus der Normandie importirt, 1858 dem Friedberger Zuchtverein überlassen und seitdem in Schönrade stationirt. Es starb dieses vorzügliche Thier im Herbst 1873.

Zweite Preise (300 Mark) erhielten:

1. Otten in Rockenwinkel für den in jeder Beziehung lobenswerthen J. Duke of Cleveland, der in Oldenburg gezüchtet wurde, und von dem berühmten Duke of Cleveland abstammt. (Nr. 17 d. C.)

Der schöne braune, mit rechtem weissen Hinterfuss bezeichnete, neunzehnjährige Hengst, von dem viele Nachkommen ausgestellt waren und dem man nachsagen durfte, dass man ihn (d. h. seine guten Eigenschaften) auch „an seinen Früchten erkennen konnte“, imponirte beim Vor-

führen besonders durch edle Haltung und stolzen paradirenden Gang, sowie schön getragenen Schweif.

(225 Mark):

2. Pannenburg in Weener, für die sechsjährige, helle Schimmelstute, Percheron, gezüchtet in der Perche, zum Verkauf für 2400 Mark ausboten. (Nr. 235 d. C.)

Eine sehr gute Zuchtstute.

(75 Mark):

3. Lübsen in Roddens, für einen vor der Bremer Ausstellung bereits prämiirten, rothbraunen, zweijährigen Hengst, vom Timotheus a. d. Mambrino, gezüchtet von Gerdes zu Seefeld.

Vollen Lobes würdig.

(75 Mark):

4. Renken in Schwei für eine zweijährige hellbraune Stute.

So gut gebaut das Thier war, so erschien es doch dem Referenten eines zweiten Preises nicht würdig, weil es am vorderen linken Schienbein ein entstellendes grosses Ueberbein besass.

Dritte Preise (150 Mark) wurden ertheilt an:

1. Gebrüder Schmidt in Hannover und Neuenfelde für einen hellbraunen, dreijährigen, in Oldenburg gez. Hengst. (Nr. 448 d. C.)

(150 Mark):

2. Dieselben für eine ganz gute, rothbraune Stute, 5 Jahre alt, gezüchtet in Oldenburg, von einem Landessohnhengste stammend. (Nr. 468 d. C.)

(50 Mark):

3. v. Wedemeyer - Schönrade für einen zweijährigen, schwarzbraunen Hengst, $\frac{7}{8}$ Percheron. (Nr. 238 d. C.)

(50 Mark):

4. Derselbe für eine Vollblut-Percheron-Stute, bezeichnet mit Stern, linker Hinterfuss weiss, ein Jahr alt. (Nr. 244 d. C.)

Vierte Preise (100 Mark) erhielten:

1. Gebrüder Schmidt in Hannover und Neuenfelde für den rothbraunen Hengst „Generalfeldmarschall Graf Moltke“ Nr. 451 d. C. Bereits unter Rubrik „Wagenpferde starken Schlages“ prämiirt.

(100 Mark):

2. Banck in Bleckendorf für die auf Seite 32 erwähnte Schimmelstute. (Nr. 234 d. C.)

b) Landwirthschaftliche Arbeitspferde leichteren Schlages

Mit dem ersten Preis (450 Mark) ausgezeichnet wurden:

1. Busemann in Bunde für einen fünfjährigen Hengst, „der Schöne“ genannt. Das Thier verdient den Namen, welchen es trägt, in der That. (Nr. 213 d. C.)

(225 Mark):

2. Decker in Thunum für eine dunkelbraune, siebenjährige Stute: Beata. (Nr. 213 d. C.)

(150 Mark):

3. Lübsen in Roddens für einen hellrothbraunen, mit rechtem weissen Hinterfuss bezeichneten, zweijährigen Hengst, der allen Anforderungen entsprach, welche an die, unter genannter Kategorie gemeldeten Thiere zu machen waren. (Nr. 228 d. C.)

(150 Mark):

1. Umbesen in Hartwarden für eine gute zweijährige, rothbraune Stute. (Nr. 206 d. C.)

Zweite Preise (300 Mark) bekamen:

1. Müller in Alt-Tunnich-Siel für seinen sechsjährigen, dunkelbraunen Hengst Markus, bereits früher prämiirt, für 12,000 Mark verkäuflich. (Nr. 208 d. C.)

Ein fehlerfreier, kräftiger, gutgestellter und gutgebauter Zuchthengst, durch breite Brust und breite Kruppe ausgezeichnet.

(225 Mark):

2. Scholvin in Thedinghausen für seine vierjährige, mit Stern bezeichnete, vom Jupiter aus der Holderness gezogene, braune Stute. (Nr. 369 d. C.)

(75 Mark):

3. Kankena in Nessmer Siel für einen vielversprechenden zweijährigen, mit Stern versehenen Fuchshengst. (Nr. 75 d. C.)

(75 Mark):

4. Uden in Lütje Gaste für eine braune, zweijährige Stute von gutem Bau. (Nr. 204 d. C.)

Dritte Preise (150 Mark) wurden gegeben an:

1. Gebrüder Schmidt in Hannover und Neuenfelde für einen in Hannover gezüchteten, von Attorney General stammenden, dreijährigen, rothbraunen Hengst. (Nr. 443 d. C.)

Ein lobenswerthes Thier.

(150 Mark):

2. Wischhusen in Mittelsbüren für Nr. 223 d. C., eine vierjährige rothbraune Stute.

(50 Mark):

3. Fürst Pless für den einjährigen Blauschimmelhengst Herkules. (Nr. 242 d. C.)
4. Schwarting in Rodenkirchen für eine zweijährige dunkelbraune Stute. (Nr. 203 d. C.)

Vierte Preise (100 Mark) bekamen:

1. Meents in Dornumer Grode für einen sehr gut gebauten, kräftigen, durchaus reguläre Gangweise zeigenden, besonders gute Kruppe und Hinterhand besitzenden vierzehnjährigen Hengst Wrangel. (Nr. 153 d. C.)

Warum dieser starke Hengst unter landwirthschaftlichen Pferden leichteren Schlages prämiirt wurde, war nicht einzusehen. Vgl. das über dieses Thier pag. 28 Gesagte.

(100 Mark):

2. Klatte in Bremen für eine gute, dreijährige Rappstute, bezeichnet mit Stern, linker Hinterfuss weiss. (Nr. 101 d. C.)

Von nicht prämiirten Thieren dieser Kategorie wären als besonders gut noch hervorzuheben:

Nr. 240 d. C. Blauschimmelhengst, mit Blässe und weissen Fleck am linken Oberschenkel, 2 Jahre alt, Percheron, gez. und ausgestellt von v. Wedemeyer-Schönrade.

Nr. 241 d. C. Rapphengst, bezeichnet mit Stern und Schnibbe, Hinterfüsse weiss, 1 Jahr alt, $\frac{3}{4}$ Percheron. Gezüchtet und ausgestellt von v. Wedemeyer-Schönrade.

Nr. 440 d. C. Der zweijährige, scheinbar etwas unbändige Dunkelschimmelhengst, Ardenner Rasse, ausgest. von Kohorst in Warnstedt.

VI. Repräsentation von Gestüten durch Stutenstämme oder Jahrgänge, dargestellt durch mindestens sechs Stuten oder durch mindestens sechs Pferde desselben Jahrganges.

Privatgestüte.

Gestüt des Herrn von Simpson - Georgenburg (Ostpreussen). Nr. 260, 12, 80, 81, 82, 8, 118, 65, 66 d. C. I. Preis von 1350 Mark zuerkannt. Ausserdem die vom Herzog Coburg-Gotha ausgesetzte Medaille.

7 zweijährige Stuten und 4 zweijährige Hengste repräsentirten das Gestüt. Unter ihnen Eldorado und die schon einmal oder mehrfach prämiirten Bodo (s. pag. 13), Nordpol (s. pag. 18), Beauty (s. pag. 13), Alcidore (s. pag. 16), Elite (s. pag. 19).

An einer anderen Stelle sind diese Pferde schon die Zierde und Glanz der Bremer Ausstellung genannt worden. Dieses Urtheil muss in vollstem Sinne aufrecht erhalten werden. Hohe Eleganz, Ebenmaass der Glieder, beste mechanische Verhältnisse, brillanter, weit ausgreifender Gang zeichneten die ausgestellten, in Georgenburg bei Insterburg gezüchteten, Fohlen aus.

Das Gestüt steht schon seit langer Zeit im besten Renommée. Wenn ich recht unterrichtet bin, so soll sich dasselbe besonders gehoben haben, als ein Privatgestüt zu Progrimmen (Ostpreussen) aufgehoben wurde und die daselbst vorhandenen Pferde Herr v. Simpson acquirirte. Später soll ein edler Hengst aus Schlesien importirt worden sein, der von sehr bedeutendem gutem Einfluss war.

Gestüt Sr. Durchlaucht Fürst von Pless. Nr. 242, 262, 263, 264, 265, 64, 266, 267 d. C. Erster Preis von 1350 Mark dem Aussteller zuerkannt, ausserdem die vom Herzog Coburg-Gotha ausgesetzte silberne Medaille.

7 einjährige Hengstfohlen und eine einjährige Fuchsstute repräsentirten; darunter bereits prämiirte Thiere.

Schönheit und Eleganz zeichnete viele der Thiere aus, von denen namentlich die von Prince Camille abstammenden dem Referenten am besten gefielen. Manche der zur Schau gebrachten Pferde waren überbaut.

Gestüt des Herrn Th. Rauschning zu Pieragienen. Nr. 14, 67, 268, 270, 271 d. C. Zweiter Preis 675 Mark. 5 einjährige Stuten, 1 einjähriger Hengst.

Viele dieser ebenso schönen wie gut gebauten, viel Schnitt aufweisenden Fohlen versprachen nicht nur den Ruhm des ostpreussischen Reit- und Soldatenpferdes zu wahren, sondern noch zu vermehren.

Die von Rauschning gezüchteten Thiere sind, mit denen des Fürsten Pless verglichen, im gewissen Sinne als eine Leistung anzusehen. Doch steht die erstgenannte Zucht höher als die des Fürsten Pless.

Gestüt des Herrn Werner zu Muhlack. Für Nr. 278, 279, 280, 281, 282, 284, 285 d. C. den zweiten Preis von 675 Mark.

*) An dieser Stelle sei der Gefälligkeit und Zuvorkommenheit der Stallbedienten des Herrn v. Simpson noch gedacht, welche Jedem, der sich für die schönen Thiere ihres Herrn interessirte, dieselben vorführten und genau besehen liessen.

Das Muhlacker Rappgestüt geniesst eines sehr guten Rufes. Dem Referenten, welcher schon viel von den in Muhlack gezüchteten Pferden gehört hatte, aber dem noch die Gelegenheit, die qu. Rappen durch eigene Anschauung kennen lernen zu können, ferngeblieben war, war es hochinteressant, solche auf der Bremer Ausstellung vorzufinden, und zwar nicht nur ein- und zweijährige Füllen, sondern auch ältere Pferde (Nr. 272--277 d. C.)

Die ausgewachsen nicht allzugrossen Rappen (rein oder nur mit kleinen weissen Abzeichen) zeigten sich als vortreffliche Reitpferde mit einem weiträumenden Gangwerk, mit nobler Haltung und elegantem Schweiftragen. Die kräftigen aber mageren unter der Haut scharf contourirt sichtbaren Muskeln, die genügende Knochenstärke, die Straffheit der Sehnen, die Breite und Stärke der wichtigsten Gelenke bei diesen Thieren sagten laut, dass die Muhlacker Rappen ausdauernd sein müssten. Nur bei einer Stute fanden wir etwas auffallend eingestochenen Schweif, (d. h. der Anfang der Schweifwirbelsäule lag etwas tiefer als das Kreuzbeinende) ein Vorkommniss, welches wir auch an Nr. 402 d. C. der gutgebauten, vortreffliche Gänge zeigenden vierjährigen, braunen Stute, ausgestellt von Behrend in Baumgarten, welcher mit Muhlacker Zuchtmaterial arbeiten soll, wiedersahen.

Es drängt uns hier auszusprechen, dass jeder Pferdekennner dem züchterischen Talent des Herrn Werner in Muhlack seine volle Anerkennung zollen muss.

Das Muhlacker Gestüt bestand schon am Ende des ersten Drittels vorigen Jahrhunderts. Durch vernünftig getriebene Inzucht sind die Rappen erzeugt und eine gewisse Conformität bei ihnen erzielt worden. Eine vorzügliche Stammutter war die Stute Olympia, welche 28 Jahre alt wurde, und 24 Rappfohlen zur Welt gebracht hat. 28 Jahre alt und nicht mehr zuchtfähig, wurde sie getödtet. — Neuerer Zeit scheint der Hengst Tilly vom besten Einfluss gewesen zu sein. — Dem Gestüte rufen wir ein „floreat“ zu!

Gestüt des Herrn Dr. Brandes zu Althof bei Insterburg erhielt für 4 dreijährige Hengste und 2 dreijährige Stuten, Nr. 34, 86, 87, 88, 61, 289 d. C. den ersten Preis von 1350 Mark.

Mit vollem Recht wurden die Repräsentanten des Gestütes Althof des ersten Preises für würdig erachtet, denn sie gehörten mit zu den besten und schönsten Pferden der Ausstellung. — Dr. Brandes sowohl als Fürst Pless sollen in Bremen für ihre Gestüte Oldenburger Zuchtstuten angekauft haben. —

Gestüt des Herrn von Wedemeyer zu Schönrade. Repräsentirt durch Percherons und Percheronkreuzungen, Nr. 238, 239, 240, 249, 250, 251, 241, 244, 245, 246, 247, 288 d. C. Erhielt den zweiten Preis von 675 Mark.

Ueber diese Pferde ist bereits weitläufig auf pag. 33 dieses Berichtes Mittheilung gemacht worden.

Die herzogliche Gestütsverwaltung zu Harzburg erhielt die von dem Executivcomité ausgesetzte silberne Medaille für Nr. 290 und 293 d. C., nämlich für die braune, mit Stern und Schnibbe, sowie weisse Hinterfüsse bezeichnete, vierzehnjährige Stute Helga, vom Duke of York a. e. Clydesdalestute stammend, und für deren Tochter Harzerin, dunkelbraune neunjährige Stute, in Harzburg gezüchtet, vom Gabardine a. d. Helga.

Die Zucht erschien im Ganzen noch unfertig; die angegebenen Stuten waren jedoch ganz gute, leistungsfähige Thiere.

Die Königl. Verwaltungscommission zu Hannover ging ohne Prämie aus. Die von ihr ausgestellten Thiere, 4 Hengste und 2 Stuten Nr. 129, 130, 131, 286, 287, 288 d. C., sämmtlich 2 Jahre alt, sind entschieden einer Berücksichtigung werth gewesen; sie bezeugten den Fortschritt in der hannoverschen Pferdezucht, sie zeigten, wie die hannoverschen Züchter — der Ansicht zugethan, dass jede Kraftleistung von der Hinterhand des Pferdes ausgeht und deshalb auf kräftige hintere Gliedmaassen gesehen werden muss — besonders ein recht gut

gebautes, breites und starkes Sprunggelenk zu erzielen suchen. — Unter der Kategorie „Aufzucht“ von der Königl. Verwaltungskommission angemeldete Thiere wurden allerdings mit einem 2. Preise bedacht. (Siehe daselbst.)

Staatsgestüte.

— Königl. Preuss. Hauptgestüt Trakehnen. Repräsentirt durch sechs vierjährige Fuchsstuten: Corsica, Island, Holde, Orelia, Sarpa, Jadriga. Nr. 299, 300, 301, 302, 303, 304 d. C. Ausgezeichnet durch die goldene Medaille.

Das Gestüt erhielt aber auch eine silberne Medaille für den sehr schönen, dreijährigen, 176 cm. hohen, mit durchgehender Blässe, weisser Unterlippe, halbgestiefelten Hinterfüssen bezeichneten Fuchshengst Hobel, Nr. 308 d. C., welcher in der Kategorie: Reit-, Jagd- und Soldatenpferde für schweres Gewicht, Hengste 3 Jahre und darüber, zur Concurrenz angemeldet worden war; endlich noch eine silberne Medaille für die hoch-elegante, mit länglichem Stern, rechter Vorderfuss bd. und linke Krone weiss, mit heller Mähne und hellem Schweif versehene Fuchsstute Jadriga, 4 Jahre alt, 176 cm. hoch. Vom Ethelred a. d. Jacovelli.

Die von dem Königl. Hauptgestüte Trakehnen ausgestellten sechs Fuchsstuten gehörten zu den prachtvollsten Thieren, welche in Bremen zur Schau kamen und bewährten auf's Neue den Weltruf dieses Gestütes. Laien und Sachverständige waren bei der Vorführung dieser ganz vorzüglichen edlen Thiere vollständig enthusiastirt. —

Das Gestüt Trakehnen wurde 1732 gegründet. Nach Frentzel soll Trakehnen bis 1786 kein fremdes Stutenblut erhalten haben. Von 1732—1786 deckten 356 Hengste:

185 Stück, welche in Trakehnen gezogen waren;
39 Stück Böhmen (wenig benutzt);
31 Preussen;
15 Engländer;
10 Dänen;
14 Rosenberger;
10 Türken;
3 Spanier;
2 Neapolitaner;
1 Perser;
1 Berber;
1 Aegypter;
1 Bulgare;
1 Schlesier;
1 Orientale (ohne weitere Bezeichnung);
36 Hengste (ohne weitere Angabe);
5 aus Berlin (welche Race ist nicht angegeben).

356.

Von 1800—1860 deckten im genannten Gestüt 378 Hengste und zwar:

27 orientalisches Vollblut;
68 englisches Vollblut;
4 gemischt Vollblut (fast rein orientalisches);
3 gemischt Vollblut (fast rein englisch);
7 gemischt Vollblut mit vorwiegend orientalischem Blut;
28 gemischt Vollblut mit vorwiegend englischem Blut;
27 Halbblut von orientalischem Vollblut;
41 Halbblut von englischem Vollblut;
112 starkes Halbblut;
56 leichtes Halbblut;
2 Russen;
1 Pole;
1 Spanier;
1 unbekannter Abstammung.

378.

Durch F r e n t z e l (Betrachtungen über Kosten und Leistungen der preussischen Haupt- und Landgestüte; Fühlings neue landw. Zeitung, 1870, pag. 430) wissen wir, dass 1869 in Trakehnen 300 Musterstuten gehalten wurden; der preussische Staat gewährte auf jede Mutterstute 172,54 Thaler jährlichen Zuschuss. Von 1855—1864 lieferte Trakehnen zu Staatszwecken u. s. w. 442 Landbeschäler und 297 Marstallpferde.

Jedes in Trakehnen zu Staatszwecken gezüchtete und abgegebene Pferd kostet 700,11 Thaler. —

Königl. Preuss. Hauptgestüt Graditz. Repräsentirt durch Nr. 308, 309, 310, 311, 312, 313 d. C., nämlich den braunen Hengst Deficit, den Fuchshengst Mäander, den Dunkelfuchshengst Remington, der Fuchsstute Antoinette, der Dunkelfuchsstute Medusa, der goldbraunen Stute Niagara; sämmtlich drei Jahre alt, mit der goldenen Medaille prämiirt.

Ausserdem erhielt Graditz: für die superbe englische Vollblutstute Carmin (Nr. 317 d. C.), Dunkelfuchs, bez. mit Stern, linker Hinterfuss weiss, zwei Jahre alt, 168 cm. hoch, vom Bucaneer a. d. Mlle-Cleopatre stammend; und für den vortrefflichen braunen Hengst Deficit (Nr. 308 d. C.), 3 Jahre alt, 172 cm. hoch, vom Nabocklisch a. d. Durzy stammend, je eine silberne Medaille.

Obschon die das Königl. Hauptgestüt Graditz repräsentirenden Pferde manches elegante, schöne und leistungsfähige Thier unter sich hatten, z. B. Nr. 310 d. C., so war doch entschieden ein allzugrosser und nicht gerade guter Einfluss englischen Vollblutes im Allgemeinen wahrzunehmen, insofern diese Pferde im Verhältniss zur leichten, durch dünne vordere Gliedmaassen, nicht breite Brust, zwar schön herausgewachsenen, doch etwas überbildeten Hals und kleinen Kopf, ausgezeichneten Vorhand, eine, mit zwar breiter, doch etwas abschüssiger Kruppe versehene, zu schwere Nachhand aufzeigten. Eine recht abschüssige Kruppe zeigte z. B. der dreijährige Fuchshengst Maeander. (Nr. 309 d. C.)

Ausserdem fielen dem Referenten die kleinen Augäpfel einzelner Pferde auf, z. B. die der goldbraunen Stute Niagara. (Nr. 313 d. C.)

Das Königl. Hauptgestüt Graditz verdankt seine Entstehung dem Churfürsten Johann Georg III. von Sachsen, der (wie uns v. Schwartz in seinem Werk über das Gestüt Graditz angiebt) Ende des 17. Jahrhunderts die zum jetzigen Hauptgestüt Graditz gehörenden, bei Torgau gelegenen Gestüte Repitz und Döhlen gründete. 1835 ging das Gestüt aus sächsischen Händen in preussische über. Der damalige Bestand an Pferden waren 8 Hauptbeschäler, 186 Mutterstuten, von denen sofort 85 ausgerangirt werden mussten, also 101 übrig blieben. Das Friedrich-Wilhelm-Gestüt lieferte hauptsächlich Ersatz für die ausgemerzten Stuten. Unter den 1815 an Preussen übergebenen Beschälern waren drei Nationalaraber, der Binazir, der Buchera, der Madim. Später und namentlich in der Neuzeit wurde englisches Vollblut allzuviel benutzt. Jetzt werden auch ausschliesslich englische Vollblutthiere zur Zucht verwendet. Im Gestüt Döhlen, das zu Graditz gehört, züchtet man Halbblutpferde, zum Theil unter Benutzung von Halbbluthengsten, um die Landgestüte remontiren zu können. Früher züchtete man einen Reit- und einen grossen starken Wagenschlag.

Nach Frentzel (l. c. pag. 431 etc.) wissen wir, dass Graditz etwa 150 Mutterstuten besitzt. Jede Stute bedarf nach Frentzel's Berechnung jährlich einen Staatszuschuss von 368,98 Thlr. Von 1855—1869 lieferte Graditz 230 Landbeschäler und 46 Marstallpferde. Jedes in qu. Gestüt zu Staatszwecken gezüchtete Pferd kostet 2005,03 Thlr.

Königl. Preussisches Friedrich-Wilhelms-Gestüt zu Neustadt a. d. D. Repräsentirt durch Nr. 318 bis 323 d. C., sechs dreijährige Hengste. Prämiirt durch eine goldene Medaille.

Man hat viel gegen das Friedrich-Wilhelms-Gestüt geeifert, für dessen Aufhebung und Ueberführung nach Trakehnen und

Graditz plaidirt, indem man behauptete, dass Neustadt ein Ort sei, der absolut zur Pferdezucht nichts taue. Der Referent vermag nicht zu beurtheilen, in wiefern die Aufhebung des Gestütes und die Ueberführung desselben nach anderen Hauptgestüten der preussischen Finanzen halber wünschenswerth ist, begreifen aber kann er nicht, wie man die in Neustadt gezüchteten Pferde so herb tadeln kann, wie dies so oft geschieht und geschehen ist. Das was das Friedrich-Wilhelms-Gestüt in Bremen ausstellte, verdiente alles Lob. Der Referent scheut sich nicht, auch auf die Gefahr hin darob angegriffen zu werden, zu sagen, dass ihm die Neustädter Hengste weit besser gefallen haben, als die von Graditz zur Schau gekommenen Pferde. Es mag das darin liegen, dass bei einzelnen Hengsten des Friedrich-Wilhelm-Gestütes der Einfluss des orientalischen Blutes noch prävalirte; entschieden zeigten die ausgestellten Pferde ausser dem nöthigen Feuer guten Knochenbau, gute mechanische Verhältnisse bei Ebenmaass und Harmonie der einzelnen Glieder, was auf Kraft und Dauer schliessen lässt. Wollte man doch auch in Neustadt nicht dem englischen Blut allzugrossen Vorzug einräumen, wie das in neuerer Zeit wohl geschehen ist.

In Neustadt a. d. Dosse (Provinz Brandenburg) wurde das Gestüt 1788 gegründet. Da dies während der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm geschah, so wurde es das Friedrich-Wilhelm-Gestüt genannt. Es wurde auf brauchbare Reitpferde gezüchtet. Anfangs arbeitete man viel mit orientalischem Blute, und seit 1830 machte sich besonders der Einfluss folgender Hengste: des Nationalarabers Koylan, des Rufus, eines Nachkommen des hochberühmten Arabers Turkmainatti, des arabischen Fuchshengstes Djedran geltend. Früher rühmte man den in Neustadt gezüchteten Pferden einen schönen, eleganten Bau, viel Kraft und Stärke nach. Durch Frentzel (l. c.) ist bekannt geworden, dass das Friedrich-Wilhelm-Gestüt 120 Mutterstuten hält; das Ge-

stüt bedarf für jede derselben eines jährlichen Staatszuschusses von 237,98 Thlr. Vom Jahr 1855 bis zum Jahr 1864 lieferte Neustadt 131 Landbeschäler und 17 Marstallpferde. Jedes für den Staat gezüchtete und an denselben abgegebene Pferd kostet 1608,10 Thlr.

VII. Ponys, nicht über 1,5 Meter gross.

Drei Ponys waren angemeldet. Referent konnte trotz Bemühungen Nr. 324 und 325 d. C. nicht finden. Er sah nur die 6 jährige Blauschimmelstute, von Haxsen in Ueterlande ausgestellt, die gar nichts Besonderes aufzeigte, im Stalle sogar dastand, als wolle sie demnächst bockbeinig werden. Der Aussteller bekam die erste Prämie im Betrag von 75 Mark.

VIII. Wagenpferde in der Anspannung (Wallache nicht ausgeschlossen).

Carossiers. Viergespanne.

Nr. 327—330. Vier braune, nicht zu grosse, in Mecklenburg gezüchtete Wallache, jeder angeblich 6 Jahre alt, kräftig und von gutem Gange, brachten ihren Ausstellern, Gebrüder Oppenheimer in Hannover, den ersten Preis von 300 Mark ein.

Zweigespanne.

Nr. 331 und 332. Zwei sehr schöne und leistungsfähige Goldfuchswallachen, beide vierjährig, beide von gleicher Höhe (170 cm.), der eine, Heinsohn genannt (Nr. 331), hatte linken Vorderfuss und beide Hinterfüsse weiss, der andere, Bonheur, war mit weissen Hinterfüssen bezeichnet. Ihr Besitzer, Schmidt in Dunge, erhielt den zweiten Preis von 150 Mark.

Nr. 497 und 498. Zwei vierjährige Schecken, ein Wallach und eine Stute, v. Wedemeyer-Schönrade gehörig, wurden des dritten Preises (75 Mark) werth erachtet.

Einspänner.

Nr. 336, des Fürst von Pless grosser (180 cm.), sieben-jähriger, im Fürstl. Pless'schen Gestüte v. Napoleon a. d. Grete gezüchteter, schw. Wallach Gabor, erhielt den ersten Preis von 300 Mark. Starkes und schnelles Thier von correctem Bau.

IX. Reitpferde unter dem Reiter.

a. Für schweres Gewicht.

Nr. 42 d. C., die von Wilkens in Bahlum gezüchtete und ausstellte (180 cm.) grosse, sechsjährige Dunkel-fuchsstute, trug ihrem Aussteller den ersten Preis von 150 Mark ein.

Nr. 339 d. C., der Aussteller Schmoldt in Braak erhielt für den kräftigen, geräumigen Gang aufweisenden, vierjährigen Fuchswallach, bez. mit kleiner Blässe und einem weissen Hinterfuss, die zweite Prämie im Betrage von 75 Mark. Das treffliche Thier war für 3000 Mark als verkäuflich ausgebaut.

b. Für leichtes Gewicht.

Ersten Preis (150 Mark) und zweiten Preis (75 Mark) erhielt:

v. Simpson-Georgenburg für die schon einmal prä-miirte goldbraune, englische Vollblutstute Fugitive (siehe pag. 13) und für den vierjährigen braunen Wallach Ellinor (Nr. 343) ein prächtiges, den übrigen v. Simp-son'schen Pferden sich würdig anschliessendes, Reitpferd.

X. Repräsentation des deutschen Soldatenpferdes in der Hand kleiner Züchter.

Mutterstuten, geeignet zur Zucht von **schweren** Cavalleriepferden.

Mit Recht erhielt den ersten Preis (300 Mark), dazu die vom Herzog von Coburg-Gotha ausgesetzte silberne Medaille:

Henkys in Gerwischken für eine ausgezeichnete, neunjährige, dunkelrothbraune Stute, bez. mit Stern und rechtes Vorderbein und Kr. gefleckt weiss, 173 cm. hoch. Gezüchtet vom Aussteller vom Venerato a. e. Hidalstute. (Nr. 398 d. C.)

Den zweiten Preis (200 Mark) erhielt:
Krause in Progrimmen für eine ebenfalls recht gute, breite und geräumige, siebenjährige Fuchsstute, bez. mit Stern, Strich, beide Hinterfüsse weiss, 180 cm. hoch. Gezüchtet vom Aussteller, vom Fuchs a. e. Ridikulusstute. (Nr. 417 d. C.)

Es erhielten ferner den dritten Preis (150 Mark):
Schnakenberg in Amedorf für Nr. 360 d. C. eine dunkelbraune, fünfjährige Stute.

Den vierten Preis (100 Mark):
Schneider in Gerwischken für Nr. 407 d. C. eine sechsjährige, braune Stute.

Den vierten Preis (100 Mark):
Eide Hey in Cappeln für Nr. 359 d. C., eine gute, siebenjährige, dänische Stute mit Füllen, welche in Cappeln gezüchtet worden war, v. Inkermann a. d. Pharas. Für 4800 Mark verkäuflich angegeben.

Den fünften Preis (75 Mark):
Franz in Kasenowsken für Nr. 411 d. C., eine dreijährige Fuchsstute.

Den sechsten Preis (50 Mark):
Girod in Gandischkemen für Nr. 399 d. C., eine vierjährige, rothbraune Stute.

Den siebenten Preis (25 Mark):
Wulfers in Ritzenbergen für Nr. 363 d. C., eine zweijährige braune Stute.

Mutterstuten, geeignet zur Zucht von **leichten**
Cavalleriepferden.

Es erhielten den ersten Preis (300 Mark):
Schmalong in Kullkuhnen für Nr. 409 d. C., eine
ganz gute, achtjährige, braune Stute, gez. vom Aussteller,
vom Gentleman a. e. Sylviusstute.

Den zweiten Preis (200 Mark):
Scholvin in Thedinghausen für Nr. 369 d. C., eine
vierjährige, braune Stute.

Den dritten Preis (150 Mark):
Behrend in Baumgarten für Nr. 401 d. C., eine recht
geräumige Gänge wahrnehmen lassende vierjährige Fuchs-
stute.

Den vierten Preis (100 Mark):
Perrey in Loledimmen für Nr. 420 d. C., eine fünf-
jährige, hellbraune Stute.

Den vierten Preis (100 Mark):
Borries in Wilkendorf für Nr. 436 d. C., eine vier-
jährige dunkelbraune Stute.

Den fünften Preis (75 Mark):
Führer in Puspern für Nr. 421 d. C., eine hellbraune,
achtjährige Stute.

Den sechsten Preis (50 Mark):
Schallnass in Malenuppen für Nr. 427 d. C., eine
sechsjährige Fuchsstute.

Den siebenten Preis (25 Mark):
Zerrath in An-Rokeiten für Nr. 418 d. C., eine fünf-
jährige Fuchsstute.

Nachträglich wurden noch 5 Prämien à 10 Mark vertheilt
an Henkys in Wilhelmsburg für Nr. 428 d. C., an Führer
in Schorschienen für Nr. 422 d. C., an Führer in Prussischken
für Nr. 419 d. C., an Baisgies in Neu-Weynothen für Nr. 432
d. C., an Seemann in Stemmen für Nr. 368 d. C.

Mutterstuten, geeignet zur Zucht von Artillerie-
pferden.

Unter dieser Kategorie erhielten Besitzer von im Catalog nicht aufgezeichneten, weil zur Ausstellung nicht angemeldeten Pferden:

Eine silberne Medaille:

Schmidt in Aveniagsen für eine braune Stute.

Eine bronzene Medaille:

Denkmann in Wikischsen für eine Fuchsstute.

Beide treffliche Stuten gehörten den Thieren an, welche vom landwirthschaftl. Centralverein für Littauen und Massuren zur Ausstellung geschickt wurden.

Den ersten Preis (300 Mark) erhielt:

Lübberts in Wittorf für Nr. 374 d. C., eine sehr gut gebaute, dunkelbraune Stute, 7 Jahre alt; gezüchtet vom Aussteller, v. Flick a. e. Fingalstute.

Den zweiten Preis (200 Mark):

Ahrens in Spieka für Nr. 358 d. C., eine dunkelbraune Stute, rechter Hinterfuss weiss, sechs Jahre alt, sehr gross (nämlich 181 cm.). Gezüchtet vom Aussteller. Vater: Alhambra, Mutter: Rob Roy. Verdiente alles Lob.

Den dritten Preis (150 Mark):

Wilkens in Agathenburg für Nr. 351 d. C., eine braune Bläss-Stute.

Den vierten Preis (100 Mark):

Blohm in Bergfried für Nr. 385 d. C., eine gute siebenjährige, braune Stute.

Den vierten Preis (100 Mark):

Stechmann in Neuhof für Nr. 392 d. C., eine fünfjährige, hellbraune Stute.

Den fünften Preis (75 Mark):

Buddrus in Skulbetwarren für Nr. 431 d. C., eine vierjährige, schwarzbraune Stute,

Den sechsten Preis (50 Mark):

Padefke in Stannen für Nr. 406 d. C., eine dreijährige Rappstute.

Den siebenten Preis:

Stechmann in Osterjork für Nr. 388 d. C., eine sechsjährige, braune Stute.

XI. Aufzucht. Pferde desselben Schlages, mindestens vier Individuen in einer Hand, ohne Rücksicht auf Geschlecht, gleichviel ob selbst gezüchtet oder erkauft, geboren nach dem 1. Januar 1871.

Bereits mehrfach prämierte Pferde und namentlich solche, welche unter Kategorie: „Repräsentation von Gestüten“ stark (mit 1350 Mark) prämiert worden waren, holten nochmals unter „Aufzucht“ ihren Besitzern 1000 Mark. So die Nr. 79, 81, 118, 65, 66, 82 d. C., v. Simpson-Georgenburg gehörig.

In dieser Kategorie gelangten aber auch die, von der Königl. Verwaltungskommission in Hannover ausgestellt, in diesem Berichte mehrfach erwähnten Pferde zu ihrem Rechte, indem sie der zweiten Prämie (500 Mark) für würdig erachtet wurden.

Die Aufzuchten von Meiners in Oberhammelwarden (Nr. 177, 346, 347, 348, 349, 350 d. C.) und die von Mains in Oldenbrock (Nr. 184, 185, 186, 187, 188, 196, 197, 198 d. C.) erhielten je einen Preis von 250 Mark.

Die Nr. 184—188 d. C. waren von Mains unter Wagenpferden schweren Schlages (Oldenburger), Hengste unter 3 Jahren (sämtlich zweijährig) angemeldet. Nr. 196, 197, 198, drei sehr schöne zweijährige Stutenfohlen, von denen

Anmerkung. Die für Aussteller aus dem Landgebiete Bremens ausgesetzten Preise fielen und zwar:

die ersten auf Nr. 19, 98, 136 d. C.

die zweiten auf Nr. 94, 99, 393 d. C.

die dritte auf Nr. 226 d. C.

Nr. 198 den ersten Preis davontrug (Vgl. pag. 27), Nr. 196 aber als Reservepreisferd bezeichnet worden war, waren auch unter Kategorie: Wagenpferde schweren Schlages, Stuten unter drei Jahre alt, im Catalog aufgeführt.

Die Nr. 346—350 und Nr. 177, welche von Meiners ausgestellt waren, fanden sich im Catalog als unter Rubrik: Wagenpferde starken Schlages, Stuten 3 Jahre alt und darüber, angemeldet. Diese dreijährigen Stuten zeichneten sich durch Kräftigkeit und Gediegenheit aus.

Anmerkung. An dieser Stelle etwas über die in Bremen ausgestellten Hufmodelleisen mittheilen zu dürfen, sei mir gestattet.

Angemeldet unter Nr. 99, Stand 14, war eine Sammlung von Aug. Schmidt, Lehranstalt für Hufbeschlag in Breslau, welche in einen grossen schwarzen Kasten eingeschlossen war. Wahrscheinlich waren die Schlüssel zu dem sargähnlichen Kasten nicht mitgeschickt worden; während der Ausstellungszeit (wenigstens die ersten 5 Tage derselben) war und blieb derselbe leider verschlossen. —

Ebenso habe ich das von Dorendorf aus Hannover im Catalog (pag. 226) angegebene Sortiment Hufeisen nicht aufzufinden vermocht.

So blieben mir zur Beurtheilung:

1. Eine Sammlung von Hufeisenmodellen en miniature, in Zinn gearbeitet, ausgestellt von C. Dav. Neumann in Rehden (Westpreussen);
2. ein Sortiment Maschinen-Hufeisen von A. Buffleb, Einsiedelsche Hufeisenfabrik in Pieschen bei Dresden, (Nr. 121 d. C.);
3. ein Sortiment englischer Hufeisen von C. F. A. Dohse in Gross-Meinsdorf bei Eutin (Nr. 356b d. C.). Dabei ein arabisches Wirkmesser.

Zunächst wäre im Allgemeinen zu erwähnen, dass Hufmodelleisen zu den Lehrmitteln gehören und nicht in die Rubrik: landwirthschaftliche Maschinen und Geräte.

Ad. I. Noch niemals ist dem Referenten eine so urkomische und unpractische Idee, wie die „Hufeisenmodelle in möglichst kleinstem Maassstabe aus Zinn herzustellen“ vorgekommen. Herr Neumann muss viel

Zeit und viel Geld haben, um eine Sammlung von derartigen 117 Modellen herstellen zu können. Aber das Schrecklichste ist, dass landwirthschaftliche Vereine den Künstler durch Geldunterstützung unter die Arme gegriffen haben und Carl David Neumann in Bremen „eine ehrenvolle Anerkennung“ für seine Spielerei erhalten konnte. Solchen kleinen (den Umfang eines Zweithalerstückes etwa erreichenden), Modellen sind selbst schlechte Zeichnungen vorzuziehen; denn weder annähernd im Verhältniss richtige Stärke und Form, sowie die verschiedenen Hufflächen richtiger und guter Eisen können in Zinn bei solcher Grösse nachgeahmt werden, noch die correcte Beschaffenheit der Stollen, Griffe, Kappen, am allerwenigsten kann durch solche Liliputer die regelrechte Form der Nagellöcher, des Falzes u. dgl. wieder gegeben werden. Es zeigten sich an den Neumann'schen Modellen denn auch Fehler, die ich einer etwaigen Unkenntniss des Verfassers nicht in die Schuhe schieben will, sondern hauptsächlich der gewünschten Kleinheit der Modelle zugerechnet habe. Aber erwähnen muss ich doch, dass z. B. Nr. 13, welches nach dem Neumann'schen Catalog ein Sommereisen vorstellen soll, passend für ein Pferd, welches sich mit einem Stollen (?) streicht, das am äusseren Eisenende einen Stollen besitzt, am anderen inneren gleichstarken Eisenende aber eines Stollens entbehrt, ein durchaus verwerfliches Modell ist. Ein Pferd, welches ein in dieser Weise construirtes Eisen aufgeschlagen bekäme, würde sofort im Stehen und Gehen schief auftreten müssen. Modell Nr. 7 zeigt 5 Nagellöcher, das letzte Nagelloch ist innen ganz so weit nach hinten angebracht, wie auf dem äusseren Eisenarm. Modell Nr. 48, „Eisen für Pferde, die auf einem Fuss lahm waren und nicht darauf treten wollen. Auf den entgegengesetzten Fuss aufzuschlagen“ (Neumann's eigene Worte, aus seinem Catalog entnommen). Hat höchstens insofern Werth, dass es uns, wie Anelli's Crampon Nr. 33, zeigt, welche Dummheiten man früher (d. h. vor langer Zeit) in Bezug auf Hufbeschläge begangen hat, oder wie man in der Studirstube allerlei curiose Beschlagsweisen ausheckt. Das Modell Nr. 8, benannt Sommereisen, habe ich nicht verstanden; soll es etwa das Erdt'sche Complementeisen vorstellen?

Noch viel mehr liesse sich an den Neumann'schen Modellen aussetzen. Ich glaube aber, dass ich genug erwähnt habe, um zu zeigen, dass derartige Modelle von keinem Sachverständigen als brauchbar erachtet werden und nur von denen begehrt werden können, die glauben durch Aufhängen dieser kleinen, wie Zinnschmuck glänzenden, in Rahmen gefassten und unter Glas gebrachten Hufeisenchen das Zimmer decoriren zu können.

Ad. II. Die Maschinenhufeisen der Einsiedel'schen Fabrik zu Pieschen bei Dresden (A. Buffleb ist der jetzige Inhaber) haben vor den

Augen der Jurors in Bremen keine Gnade gefunden, obschon diese Hufeisen entschieden die billigsten, besten, brauchbarsten, durch Maschinen hergestellte Eisen sind, welche bis jetzt existiren.

Das Problem, geschickten und ungeschickten Schmieden ein zwar noch rohes aber richtig beschaffenes Eisen billig und in grösseren Mengen liefern zu können, ist durch die Einsiedelsche Fabrik so gut wie gelöst worden.

Da man in England und Frankreich sich seit langen Jahren abmüht, brauchbare Maschinenhufeisen herzustellen und diese ausländischen Fabrikate entschieden durch die Erzeugnisse der Einsiedel'schen Fabrik weit übertroffen werden, so hätte man durch Verleihen einer Auszeichnung anerkennen und aufmuntern können.

Ich bin weit entfernt davon, die Einsiedel'schen Maschinenhufeisen für vollkommen fehlerlos zu halten, insbesondere habe ich auszusetzen, dass die schwersten Sorten der Hufeisen, welche Herr Buffleb gegenwärtig herstellen lässt, viel zu seicht gelocht sind, und dies musste geschehen, weil der Falz zu weit nach dem äusseren Eisenrand gerückt wurde, deshalb auch nicht genügend tief und breit ist.

Ad III. Die von Dohse in Gross - Meinsdorf ausgestellten Modelle englischer Hufeisen waren gut. Der Verfertiger derselben zeigte dass er vollständiges Verständniss für die neuen Hufbeschlagsmethoden und ausserdem eine geschickte Hand hat. Das bei den Eisen liegende arabische Wirkmesser war jedoch etwas zu klein und schmal. Herr Dohse bekam für seine Eisen als Anerkennung eine bruncene Medaille.

Die auf der landwirthschaftlichen Ausstellung zu Bremen zur Schau
gekommenen
Schweine.

Westlich von dem, vor der grossen Restauration des Bürgerparkes gelegenen See, fand sich die Halle, in welcher die zur Ausstellung geschickten Schweine untergebracht worden waren. Vom Bahnhofe aus führten Schienenstränge bis zu dieser, genügenden Schutz gewährenden, luftigen, oben gedeckten Halle, so dass die nach Bremen transportirten Schweine in den Waggon bis vor den Stall gefahren werden konnten.

Man hat gegen die Einrichtung des letzteren mehrfach geeifert und besonders sind Stimmen laut geworden, welche aussprachen, die Schweine hätten in einem vollständig geschlossenen, gut ventilirten, bretternen Hause untergebracht werden sollen. Die Schweine-Halle, wie sie sich in Bremen vorfand, entsprach vollständig allen billigen Anforderungen und gewährte genügenden Schutz, wie bereits erwähnt ist. Dieselbe war etwa 55 Meter lang und 15 Meter breit; die mit reichlicher Streu versehenen einzelnen Abtheilungen derselben waren geräumig genug und so hoch mit Umfriedigungswänden umgeben, als zur Sicherung und zum Schutz der Thiere nothwendig war und dem Publikum doch das Anschauen der Schweine in jeder Weise ermöglichten. Das Dach des ganzen Stalles war aus starken Bohlen und

Brettern hergestellt und mit Dachpappe gedeckt; es ruhte dasselbe auf verschiedenen freistehenden, mit Sockel und Capitälern versehenen Ständer-Säulen. Zwischen den Längsreihen der einzelnen kobenartigen Abtheilungen zogen sich ausreichend breite Gänge hin. Der Raum war stets mit reiner frischer Luft, was gewiss nicht der Fall in einer ganz geschlossenen Bretterbude gewesen wäre, gefüllt.

Sectionsvorstand und Preisrichter waren:

1. Sectionsvorstand:

Sectionschef: **G. J. Schweers**, Wolfskuhle b. Bremen.

Arn. Solte, Schwachhausen.

2. Preisrichter:

1. Amtsrath **Blomeyer** auf Hornburg, Provinz Sachsen.
2. Hofbesitzer **Arn. Borchers**, Huchtingen, Bremen.
3. Gutsbesitzer **J. F. Haan**, Ebersberg, Baiern.
4. Gutsbesitzer **C. Haxten**, Ueterlande b. Dedesdorf, Oldenburg.
5. Hofbesitzer **Joh. Klatte**, Schwachhausen, Bremen.
6. Rittergutsbesitzer Major a. D. **von Meding** auf Bode, Hannover.
7. Rittergutsbesitzer **Peters** auf Siedenbollenthin, Pommern.
8. Gutsbesitzer **Uhlemann**, Görlitz b. Mügeln, Sachsen.

Preise:

Es sind ausgesetzt:

an Geldpreisen: 3870 Mark;

an Ehrenpreisen, und zwar:

vom Congress deutscher Landwirthe

ein silberner Pokal,

vom landwirthschaftlichen Centralverein im Herzogthum Braunschweig

die silberne Vereinsmedaille,

zur Verfügung der Preisrichter;

vom landwirthschaftlichen Verein für das bremische Gebiet

für Schweine bremischer Aussteller, welche bei der **allgemeinen** Prämiiirung keine Berücksichtigung finden konnten, für einen Eber 25 Mark, für Sauen 20 u. 20 Mark, für junge Schweine, nicht voll ein Jahr alt, 10 Mark.

Vorhanden waren in Bremen 142 Zuchtschweine (mit Einschluss eines gezähmten Wildschweines Nr. 142, ausgestellt von Herm. Hoffmann aus Einloh, Provinz Hannover) und 11 Mastschweine, Summa Summarum also 153 Stück. Die meisten Schweine waren aus England geschickt worden, die geringste Zahl hatte Hannover gestellt. Ausserdem hatten nur Züchter aus Oldenburg, Bremen, der Neumark, Holstein und Pommern die Schau bedacht.

Kategoriceen.

A. Grosse Schläge:

1. Eber. Preise: 125, 75, 45 Mark.
2. Sauen. Dieselben Preise.
3. Junge Schweine, welche nicht voll ein Jahr alt sind, ohne Rücksicht auf Geschlecht. Preise: 75, 50, 30 Mark.

B. Schläge mittlerer Grösse:

- a. weisse;
 1. Eber. Preise: 125, 75, 45 Mark.
 2. Sauen. Dieselben Preise.
 3. Junge Schweine. Preise: 75, 50, 30 Mark.
- b. bunte und schwarze;
 1. Eber. Preise: 125, 75, 45 Mark.
 2. Sauen. Dieselben Preise.
 3. Junge Schweine. Preise: 75, 50, 30 Mark.

C. Kleine Schläge:

a. weisse;

1. Eber. Preise: 125, 75, 45 Mark.

2. Sauen. Dieselben Preise.

3. Junge Schweine. Preise: 75, 50, 30 Mark.

b. bunte und schwarze;

Eintheilung wie unter weissen Schlag.

D. Eigenthümliche Rassen und Schläge anderer Art:

1. Eber.

2. Sauen.

3. Junge Schweine.

} Preise wie unter den anderen
Abtheilungen.

E. Mastschweine:

Ohne Rücksicht auf Geschlecht und Rasse.

a. Nicht voll 6 Monate alt.

Preise: 25, 15 Mark.

b. Nicht voll 9 Monate alt.

Preise: 25, 15 Mark.

c. Nicht voll 11 Monate alt.

Preise: 25, 15 Mark.

A. Grosse Schläge:

1. Eber.

Den ersten Preis von 125 Mark erhielt:

1. Duckering, R. E. u. Sons, Farmers and Merchants,
Northorpe, Kirton Lindsey, Lincolnshire, England; (Agenten
für Deutschland: Schütt und Ahrens in Stettin und Danzig),
für einen 2 Jahre alten, weissen Eber eigener Zucht.
(Nr. 1 d C)

Die Herren Duckering und Sons haben einen verdienten
Ruf als Schweinezüchter erlangt und sind namentlich zu
einem wohlerworbenen Renommée gekommen durch den Schlag
Schweine, welchen sie erziehen und den sie als improved
Lincolnshire bezeichnen. Bei Erzeugung dieser veredelten
Lincolnshir-Schweine, die von Duckering in den grossen, mittel-
grossen oder kleinen Schlag getheilt werden, scheinen in den

letzten Jahren besonders zwei vortreffliche Eber ein gewichtiges Wort mitgesprochen zu haben, von denen der eine (dessen Nachkommen auf der Schau mit befindlich waren) vielfach in England und Schottland auf den grösseren Ausstellungen prämiirt worden ist, ebenso zweimal in Deutschland, und der im März 1873 an den Grafen von Ellesmere für 100 Lstrl. verkauft wurde. Der andere Eber „John Bull“ geheissen, (seine Nachkommen waren durch Nr. 54—58 d. C. vertreten) erhielt auf der Königl. landwirthschaftlichen Ausstellung in England 1873 den ersten Preis als der beste Eber der grossen Rasse, der dort vorhanden war.

Das Lincolnshire-Schwein zeichnet sich durch langen, breiten und gut abgerundeten Leib aus und gehört zu den schwersten und grössten Rassen, welche man in England findet. Der Kopf ist im Allgemeinen bei dieser Art Schweinen mittelgross, die Beine sind kurz und stämmig, die weisse Haut nur im geringen Grade mit Borsten besetzt. Es inclinirt mehr zur Fett- als zur Fleischproduction, producirt mächtige Speckseiten, frisst viel, verwerthet sein Futter gut, und was die Hauptsache ist, sehr schnell. Weil die Lincolnshire-Schweine verhältnissmässig leicht sehr fett werden können, so werden sie auch mit Vorliebe von den englischen Landwirthen für landwirthschaftliche Ausstellungen gewählt und für solche zurecht gemacht.

Was den Duckering'schen Eber anlangt, so habe ich, was Länge und Breite der Thiere betrifft, kaum je etwas Aehnliches gesehen. Gewölbte Rippen, fast gerade horizontale Rückenlinie, kleiner Kopf (der Rüssel, mittelst eines durch denselben gesteckten und umgebogenen Nagel, zum Wühlen ungeschickt gemacht) feine Haare, feine, doch wie es schien recht feste Knochen, breitgestellte Gliedmassen und gutentwickeltes Geschröte zeichneten den Eber aus.

Den zweiten Preis (75 Mark) erhielt:

Fr. Peters, Rittergutsbesitzer zu Siedenbollenthin

bei Treptow, für einen weissen englischen Eber des grossen Schlages, (ohne Angabe der Rasse, nur als aus England importirt bezeichnet). Er schien mir der Yorkshire-Rasse zugerechnet werden zu müssen.

Das Thier war ausserordentlich lang (wohl, wenn mich die Schätzung nicht trügt, $1\frac{3}{4}$ Meter), mit collossaler Schulterbreite versehen, ebenso theilhaftig eines breiten Kreuzes, gutgestellter hinterer Gliedmassen, ganz ausserordentlich starker Keulen, eines kleinen Kopfes, der in einem Fettwulstring steckte und mit sehr breiten Backen versehen war. Dieses 2 Jahre 9 Monate alte Thier erregte Staunen und Bewunderung bei fast allen Besuchern der Ausstellung.

2. Sauen.

Die erste Prämie (125 Mark) erhielt ebenfalls:

R. E. Duckering u. Sons für Nr. 6 d. C., eine 1 Jahr 8 Monate alte Sau; ein collossales, sehr breites und langes Thier der improved Lincolnshire-Rasse.

Der zweite Preis (75 Mark) wurde zuerkannt:

C. H. Haxsen, Gutsbesitzer, Ueterlande (Oldenburg) für Nr. 11 d. C., eine weisse, 2 Jahre 6 Monate alte, in England gezüchtete Sau der Yorkshire-Rasse.

C. H. Haxsen hatte ausser einen guten Lincoln-Eber (Nr. 4 d. C.) 2 Yorkshire-Sauen und 2 Sauen des Lincoln-Schlages, ferner 2 ungefähr halbjährige Sauen unter der Kategorie „grosse Schläge“ zur Schau gebracht. Alle diese Thiere verdienten volle Anerkennung. Es ist bekanntlich sehr schwer, einem den Culturassen zugehörenden Schweine ohne Weiteres anzusehen, welchem Schlage es angehört. Denn bekanntlich drückt sich bei verschiedenen Schweinen desselben Schlages doch immer der Wille und die Absicht des Züchters aus, in dessen Wirthschaft die Thiere entstanden, und dann ist es evidente Thatsache, dass Thiere bekannter Zuchtrassen, welche bereits zu einer bestimmten Conformität gebracht waren, sehr schnellen Veränderungen

unterliegen, weil fortwährend durch Kreuzungen an ihnen herumexperimentirt wird, um womöglich noch Besseres zu schaffen, als schon vorhanden war.

Auf welch' langem Wege ist das Schwein der Yorkshire-Rasse entstanden, welches dem schweren, grossen Marschschweine entstammt. Kreuzung des letzteren mit dem Leicesterschwein, welches durch die züchterische Intelligenz Bakewell's in das Leben gerufen war, liess das alte Yorkshireschwein entstehen. Dieses wurde wiederum gekreuzt vorzugsweise mit dem neapolitanischen und auch dem chinesischen Schwein, ja selbst Thiere der Berkshire-Rasse wurden zur Kreuzung mit dem alten Yorkshires verwendet.

Nicht ausschliesslich zu den grossen Schlägen englischer Culturassen gehört das Yorkshire-Schwein, ebenso wenig als es stets einfarbig weiss angetroffen wird. In England, wo gerade der in Rede stehende Schlag sehr verbreitet und ungemein beliebt ist, giebt es Yorkshire-Schweine grossen, mittelgrossen und kleinen Schlages, ebenso — wenn auch selten — Thiere, welche nicht die sonst fast allgemein zur Schau getragene weisse Färbung an sich bemerken lassen, sondern die grau- oder graublau-fleckig sich erweisen.

Die Yorkshire-Schweine des grossen Schlages imponiren stets durch ihre Länge und Breite. Sie sind tief- und rundleibig, mit grosser Schulterbreite und breitem Kreuz versehen; nur das Ende der Kruppe läuft etwas schmal und spitz zu, deshalb auch die meisten Thiere dieser Rasse hinten etwas engständig sind und keine grosse Bewegungsfähigkeit haben, namentlich wenn sie sehr schwer geworden sind; ein tonnenförmig gewölbter Brustkasten zeichnet sie aus; sie besitzen einen nicht so kurzen Kopf, wie wir ihn bei anderen Schweinen der besseren Culturassen sehen; derselbe trägt einen langen Rüssel, breite Backen; ferner zeigt das Yorkshire-Schwein einen enormen Fetthals, insbe-

sonders starke Fettwülste an der Stelle, die beim ausgeschlachteten Schwein als Kehlbraten bezeichnet wird. Die Borsten sind fein, lang, spärlich über den Körper vertheilt, nur am Rücken sind sie dichter zusammengedrängt; stark gemästete Thiere dieses Schlages sind oft ganz kahl und nackt. Die hier in Frage stehenden Schweine sind fast immer sehr gute Fresser und vortreffliche Futterverwerther; ausgemästet gleichen sie grossen Fettsäcken; Genügsamkeit aber kann man ihnen nicht nachrühmen, weshalb sie auch nur in Wirthschaften am Platze, welche bezüglich der Fütterungsverhältnisse recht gut situirt sind. Den Sauen rühmt man grosse Fruchtbarkeit nach.

Den dritten Preis (45 Mark) bekam:

W. L. v. Wedemeyer-Schönrade bei Friedberg, Neu mark, für Nr. 15 d. C., eine fünfjährige, von Duckering in England gezüchtete, weisse Sau. In jeder Beziehung brilliant, den Typus der veredelten Lincolnshire (s. pag. 60) vollständig aufzeigend. Das Thier war als „improved Lincolnshire large breed“ im Catalog angegeben.

3. Junge Schweine, ohne Rücksicht auf Geschlecht, nicht voll ein Jahr alt.

Den ersten Preis (75 Mark) erhielt:

E. Lübben in Sürwürden bei Rodenkirchen in Oldenburg, für eine sehr schöne, 10 Monate 11 Tage alte, in England gezogene Sau, Vollblut-Yorkshire, belegt von einem Vollblut-Yorkshire-Eber.

Den zweiten Preis (50 Mark):

v. Wedemeyer-Schönrade für Nr. 39 d. C., einen sehr guten weissen Eber eigener Zucht, improved Lincolnshire large breed.

v. Wedemeyer hatte von jungen Schweinen eigener Zucht unter dieser Kategorie 2 Eber (Nr. 39 u. 40 d. C.), von denen Nr. 40 zwar gut, aber lange nicht so vorzüglich

als Nr. 39 war, ferner 2 vortreffliche Sauen (Nr. 41 u. 42 d. C.) des improved Lincolnshire-Schlages ausgestellt.

Der genannte Herr hat für seine in Bremen zur Schau gebrachten Schweine eigener Zucht ausser verschiedenen Geldprämien auch den vom Congress deutscher Landwirthe ausgesetzten silbernen Pokal erhalten.

Den dritten Preis (30 Mark):

Fr. Peters, Siedenbollenthin bei Treptow für eine grosse weisse Sau eigener Zucht (Nr. 28 d. C.) Neben diesem vortrefflichen Thiere war von demselben Züchter ein 10 Monate alter Eber (Nr. 29 d. C.) ausgestellt.

Dem Referenten war es ganz unerfindlich, warum Herr Peters diesen, den anderen aus derselben Wirthschaft stammenden ausgestellten Thieren so sehr nachstehenden Eber zur Schau nach Bremen gebracht hat. Abgesehen von dem schmalen Rücken und dem schmalen, etwas abschüssigen Kreuz, welches das Thier aufzeigte, besass dasselbe einen vollständig monströsen Kopf. Denn dieser sehr kurze Kopf sah geradezu scheusslich aus, weil der Unterkiefer über die Spitze des Rüssels weit vorstand (Hechtgebiss der stärksten Art).

Es ist ja wahr, dass bei Schweinen der Culturassen der Kopf sehr viel kleiner ist, als bei denen, die den natürlichen Rassen angehören; das Verhältniss der Länge des Kopfes zu der des Körpers ist bei letzteren wie 1:6, bei den ersteren aber ist dieses Verhältniss wie 1:9—11; wir wissen auch, dass Kopf und Beine (namentlich die untere Hälfte der letzteren) in einer gewissen Correlation stehen, dass es wahr ist — was Darwin zuerst festgestellt — nämlich, dass wenn ein Körpertheil an einem Hausthiere sich in Folge von Anpassung verändert, mit ihm ein homologer Theil verändert wird, bei Veränderung des Kopfes z. B. die Beine auch verändert werden (langer Kopf geht Hand in Hand mit langen Beinen, kleiner Kopf mit kleinen Extremitäten). Da nun Kopf und die unteren

Beine wenig und nur geringwerthigeres Fleisch bei'm Schweine tragen, so ist es gewiss richtig, wenn der Züchter sich bemüht, auf einen kleinen Kopf bei seinen Schweinen hinzuarbeiten. Aber zur monströsen Bildung darf es nicht kommen, denn sonst hätte jener Züchter in gewissem Sinne auch Recht gehabt, der, wie uns von Hallam (Proceed. Zool. Soc. 1833. p. 16) erzählt wird, einen Schlag zweibeiniger Schweine züchtete, denen die hinteren unteren Extremitäten gänzlich fehlten.

Dass die übrigen von Herrn Peters ausgestellten Schweine ganze und warme Anerkennung verdienten, habe ich bereits ausgesprochen. Mit vollem Recht wurde ihm deshalb auch von den Preisrichtern die vom landwirthschaftlichen Centralverein zu Braunschweig gestiftete silberne Ehrenmedaille zu Theil.

B. Schläge mittlerer Grösse:

a. Weisse Schläge.

1. Eber.

Den zweiten Preis (75 Mark) erhielt:

Fr. Peters, Siedenbollenthin für einen guten Eber, 1 Jahr 11 Monate alt, eigener Zucht. (Nr. 46 d. C.)

Von den anderen beiden Ebern, die unter obengenannter Rubrik ausgestellt waren (Nr. 44 u. 45 d. C.) wurde keiner prämiirt, obgleich der von Duckering u. Sons, unter Nr. 44 zur Schau gestellte, 2 Jahre 6 Monate alte weisse Eber der veredelten Lincolnshire-Rasse (Oskar III., Vater: Oskar, Mutter: Florence) wohl der stärkste Eber war, den man auf der Ausstellung finden konnte. Colossale Breite und Dicke, furchtbar starke Backen, allzufettwulstige Kehlgegend war bei diesem Thier wahrzunehmen. Auszusetzen war an demselben nicht ganz correcter Stand, namentlich der hinteren Gliedmassen, ein abgeschlagenes Kreuz und zu grosse Hängebäuchigkeit.

Merkwürdigerweise wurde hier ein in der Rubrik junge Schweine etc. angemeldeter und ausgestellter, H. Saling in Bremen gehörender, 8 Monate alter Eber eigener Zucht, der ein recht

gutes Zuchtthier war (Nr. 65 d. C.) der ersten Prämie (125 Mark) für würdig befunden.

Den dritten Preis (45 Mark) bekam:

Fr. Peters zu Siedenbollenthin für Nr. 107 d. C., einen weissen Eber eigener Zucht, welcher 1 Jahr 8 Monate alt war, an dem nichts getadelt werden konnte.

2. Sauen.

Den ersten Preis (125 Mark) bekamen:

R. E. Duckering u. Sons für Nr. 47 d. C., eine sehr gute, zweijährige Sau, improved Lincolnshire.

Den zweiten Preis (75 Mark):

C. H. Haxsen aus Ueterlande in Oldenburg für Nr. 53 d. C., eine 18 Monate alte Lincolnshire-Sau.

Den dritten Preis (45 Mark):

J. H. Wulfers zu Osterholz bei Bremen für eine 15 Monate alte Sau, eigene Zucht, sogen. Bremer Rasse zugehörig, mit ganz brillanten Ferkeln. Von einer specifischen Bremer Schweine-Rasse hatte Referent noch nie etwas gehört, auch war ihm dieser Schlag absolut nicht definirbar. Dass das Marschschwein (jütländische Schwein?) bei dieser Bremer Rasse mit im Spiele gewesen, schien dem Referenten wahrscheinlich. Ein grossohriger, langer, etwas spitzer Kopf war bei dem qu. Thiere wahrnehmbar. Die Körperformen gedrungen.

3. Junge Schweine, ohne Rücksicht auf Geschlecht, nicht voll ein Jahr alt.

Die erste Prämie (75 Mark) erhielten:

Duckering u. Sons für Nr. 60 d. C., eine vortreffliche, 7 Monate alte Sau der improved Lincolnshire-Rasse.

Den zweiten Preis (50 Mark):

Dieselben für Nr. 62 d. C., eine gleichaltrige Sau desselben Schlages.

Den dritten Preis (30 Mark):

v. Wedemeyer-Schönrade für Nr. 77 d. C., eine acht Monate alte Sau, mittelgrosse Yorkshire, eigener Zucht.

b. Bunte und schwarze Schläge.

1. Eber.

Der erste Preis (125 Mark) wurde zuerkannt:

H. Heddewig zu Niens-Burhave in Oldenburg für Nr. 79 d. C., einen schwarzen, etwas weissfleckigen, 1 Jahr 11 Monate alten, etwas langen Berkshire-Eber, dessen Eltern aus England importirt worden waren.

Das heutige Berkshire-Schwein ist ein anderes geworden, als es früher war. Nathusius (Studien am Schweineschädel) giebt an, dass die Berkshire-Rasse von 1780 völlig verschieden ist von der, die 1810 in England existirte. Das eigentliche alte Berkshire-Schwein gehörte zu den grössten Schlägen, die in England heimisch waren. Durch vielfältiges Kreuzen, namentlich mit chinesischen und neapolitanischen Schweinen ist es zu einem Thier des mittelgrossen oder gar kleinen Schlages geworden. Meist ist das heutige Berkshire-Schwein dunkel einfarbig, schwarz, oder schwarz mit weissen oder gelblichen Flecken; besonders geschätzt in England ist der Schlag, welcher schwarzgefärbte Thiere, die mit Blässe und hellen Füßen bezeichnet sind und hinter dem Schulterblatt auf jeder Brustseite einen rundlichen weissen oder gelben Fleck besitzen, aufzeigt. Der Körper ist zwar mit feinen, doch dicht aneinanderstehenden Borsten — namentlich auf den Rücken — versehen, die am Kopf und am Hals dick und rauh, auch oft stark geringelt erscheinen.

Die Thiere zeichnen sich durch grosse Gedrungenheit aus, besitzen b eite Kruppe, überhaupt eine recht kräftige Hinterhand, eine bedeutende Schulterbreite, kurzen tonnenförmigen Leib, gut gestellte kurze Füsse mit starken wenn auch nicht dicken Knochen und festen straffen Gelenken, ferner haben sie einen kurzen aber breiten Kopf, der einen ziemlich langen spitzen

Rüssel trägt und mit dicken Backen, sowie kleinen, meist aufrecht stehenden Ohren versehen ist.

Die Berkshire-Schweine sind anerkannt gute Fresser und Futterverwerther, deshalb auch früh reif und leicht mastfähig. Obgleich gefräßig, nehmen sie doch mit geringerem und auch wenigerem Futter vorlieb als die Schweine anderer englischer Rassen. Sie produciren viel und sehr wohlschmeckendes Fleisch, namentlich grosse, zarte und saftige Schinken, dabei genug festen derben Speck und reichlich Schmalz. Das Berkshire-Schwein ist nicht weichlich, läuft gern und marschirt verhältnissmässig auch anhaltend, hierzu befähigt durch seine festen Knochen und den guten Gelenkbau, sowie durch die kräftige Hinterhand, welche ihm eigen ist. Zweckmässig ist dieser Schlag Thiere für Wirthschaften, die auf Ausnützung von Weiden durchaus angewiesen sind.

Die Sauen sind sehr fruchtbar.

Den zweiten Preis (75 Mark) erhielt:

H. Brauer, Fedderwarden in Oldenburg für Nr. 78 d. C., einen 2 Jahre 2 Monate alten, schwarz und weissen Berkshire-Eber von bester Beschaffenheit.

Den dritten Preis (45 Mark) erhielt:

v. Wedemeyer-Schönrade für Nr. 102 d. C., einen nicht ganz einjährigen schwarzen Berkshire-Eber von guter Beschaffenheit.

Die v. Wedemeyer unter 103 und 104 ausgestellten bunten d. h. rothgelben und schwarzgefleckten Eber, liessen nicht viel vom Berkshire-Exterieur erkennen. Langer Kopf, langer Körper, keine Schulterbreite fand sich bei ihnen.

2. Sauen.

Erster Preis (125 Mark) zuerkannt an

E. Lübben, Sürwürden in Oldenburg für Nr. 82 d. C., eine 1 Jahr 2 Monate alte schwarz und weisse Sau, eigener Zucht, Berkshire.

Für Nr. 83 d. C., ebenfalls eine 1 Jahr 2 Monate alte Berkshire-Sau, bekam G. Lübben auch den dritten Preis (45 Mark).

Beide Sauen waren vortrefflich. Ganz ausgezeichnet aber Nr. 82. Dieses Thier, mit einer Schulterbreite ausgerüstet wie sie Referent noch nicht gesehen hat, war lang, gut abgerundet, mit sehr fettreichen Kehlbraten und vortrefflich dicken Keulen versehen.

Den zweiten Preis (75 Mark) errang:

J. W. Langhinrichs, Bramstedt in Holstein für eine am 2. Septbr. 1873 geborene, grauschwarze, tragende Sau. Dieselbe ist ziemlich lang und breit, besitzt einen etwas spitzen, mit breiten Hängeohren versehenen Maulwurfskopf, feine Beine, ein etwas abschüssiges, hinten schmales Kreuz. Die Höhe des Thieres ist ausserordentlich, der dicke fette Hals und die fleischigen Schultern immens. Die Rasse lässt sich nicht feststellen, es scheint in dem Thiere Berkshire-Blut zu sein. (Nr. 81 d. C.)

3. Junge Schweine, ohne Rücksicht auf Geschlecht, nicht voll ein Jahr alt.

Den ersten Preis (75 Mark) erhielt:

R. Swanwick, Agriculturist, Royal-Ag. College Farm, Cirencester, England. Für einen schwarzen, mit weissen Flecken versehenen, 8 Monate 26 Tage alten, ausserordentlich guten Berkshire-Eber (Vater: Old Stumpy, Mutter: Dark Baroness), eigener Zucht. (No. 84 d. C.)

Von demselben Aussteller waren noch drei andere Eber derselben Rasse vorhanden. Die Thiere waren schwarz gefärbt, hatten aber weisse Punkte auf Nase und Füßen. Sämmtlich zu den besten Objecten der Schweine-Ausstellung zu zählen. Wer die Formen eines vortrefflichen Berkshire-Schweines studiren wollte, hatte hierzu an den qu. Geschöpfen die beste Gelegenheit.

Für R. Swanwick sind Agenten für Deutschland: Schick und Ahrens in Stettin und Danzig.

Den zweiten Preis (50 Mark) bekam:
E. Lübben in Sürwürden, Oldenburg für eine sehr gute, etwas über 8 Monate alte Berkshire-Sau, schwarz mit etwas weiss, selbstgezüchtet, der Vater des Thieres aus England importirt. (No. 92 d. K.)

Auch den dritten Preis (30 Mark) empfing:
Derselbe, für drei vorzügliche, dreizehn Wochen alte, schwarze und etwas weisse Eber (No. 93-95 d. K.), ebenfalls eigene Zucht, Berkshire, Vaterthier von England importirt.

C. Kleine Schläge.

a. Weissgefärbte Thiere.

1. Eber.

Erster Preis (125 Mark) fiel an
R. E. Duckering u. Sons zu Northorne, Kirton Lindsey, Lincolnshire, für einen sehr guten zweijährigen improved Lincolnshire-Eber.

Des zweiten Preises (75 Mark) für würdig erachtet wurde ein 19 Monate alter, sehr vortrefflicher, von England importirter, weisser Eber der kleinen Yorkshire-Rasse, welcher H. Poos zu Woltmershausen bei Bremen gehörte.

Den dritten Preis (45 Mark) erhielt:
W. Wiegrefte in Rehorn bei Rastede, Oldenburg, für einen sehr guten, 17½ Monat alten, 118 Ctm. langen, 66 Ctm. hohen, weissen Eber (kleiner Yorkshire-Schlag), der namentlich ein bewunderungswerthes Hintertheil besass. Das Settegast'sche Viereck liess sich bei diesem Thier überall anbringen.

2. Sauen.

Wiederum waren es R. E. Duckering und Söhne, welche den ersten Preis (125 Mark) für eine ausgezeichnete Sau eigener Zucht (No. 109 d. K.) erhielten. Das

betreffende Schwein, „Rose“ genannt (Vater: Comet, Mutter: Topsy), 2 Jahre alt, zeigte alle die besten Eigenschaften, welche an der improved Lincolnshire-Rasse bereits gerühmt worden sind.

Nicht recht begreifen konnte der Berichterstatter, wie diese ziemlich lange und breite Sau zu den „kleinen Schlag“ gezählt werden konnte. Dieselbe war sehr fett, der Kopf ungemein klein.

Die Annahme mancher Besucher, dass dieses kleine veredelte Lincolnshire-Schwein, aus einer Kreuzung des eigentlichen Lincolnshire-Schweines mit dem sogenannten kleinen Windsor-Schwein hervorgegangen ist, vermag der Referent nicht zu theilen.

Der zweite Preis (75 Mark) wurde zu Theil:
J. Depken zu Schwachhausen bei Bremen, für eine sehr schöne Sau, 1 Jahr 5 Monate alt, kleines Yorkshire-Vollblut, als Ferkel aus England bezogen, wieder belegt von einem kleinen Yorkshire-Eber, welchen H. Aylmer, Weasenham, Brandow, Norfolk gezüchtet hat. Bei der Sau befanden sich 4 gute Ferkel. (No. 111 d. K.)

Den dritten Preis erhielt:
Fr. Peters in Siedenbollenthin, für eine gute weisse, 22 Monate alte Sau eigener Zucht. (No. 112b d. K.)

3. Junge Schweine, ohne Rücksicht auf Geschlecht, nicht voll ein Jahr alt.

Alle drei Preise (75, 50, 35 Mark) erhielt:
W. L. v. Wedemeyer-Schönrade für zwei Eber (No. 116 den ersten Preis, No. 115 d. K. den zweiten Preis) und für 1 Sau (No. 118 d. C.), eigene Zucht, nahezu 6 Monate alt, kleine Yorkshire-Rasse. Vorzügliche Thiere.

b. Bunte und schwarze Thiere.

1. Eber.

Die unter dieser Kategorie ausgestellten Eber wurden unter Rubrik „eigenthümliche Rassen und Schläge“ prämiirt.

2. Sauen.

Die einzige, vom landwirthschaftlichen Verein in Oldesloe (Holstein) zur Schau gebrachte, zweijährige Sau, angeblich der reinen Berkshire-Race angehörig, war sehr lang und hoch, aber nicht auffallend breit; sie muss als ein vorzügliches Thier bezeichnet werden. Die bei ihr vorhandenen guten Ferkel waren gelb und schwarz-fleckig. (No. 126 d. K.)

3. Junge Schweine, ohne Rücksicht auf Geschlecht, nicht voll ein Jahr alt.

Die von Russel Swanwick, königl. landw. Akademiefarm zu Cirencester in England ausgestellten Schweine, erregten allgemeines Aufsehen. (No. 127-130 d. K.) Der erste Preis (75 Mark) fiel auf No. 130 d. K., eine beinahe 9 Monate alte Sau, der zweite Preis No. 129 d. K., eine 10 Monate alte Sau, beide zur Berkshire-Rasse gehörig.

Ein Plakat, welches am Stalle dieser Thiere angeheftet war, sagt von den durch R. Swanwick gezüchteten Berkshire-Schweinen Folgendes:

„Diese Schweine sind schwarz mit kleinen weissen Punkten an der Schnauze und den Füßen, sowie gewöhnlich am Ende des Schwanzes und zeichnen sich von den gewöhnlichen schwarzen Rassen durch erheblich grössere Körperformen aus.

Die Berkshires haben vor den weissen Rassen den Vortheil, dass sie die Sonnenhitze besser vertragen, besser marschiren und schmackhafteres Fleisch besitzen. Im Alter von 10 – 12 Monaten haben sie ca. 200 – 250 Pfd. Fleischgewicht, oder Falls zur Ausstellung gemästet bis 480 Pfd. Fleischgewicht.“

Swanwick erhielt für seine Heerde während der letzten 4 Jahre vierzig Preise auf englischen Ausstellungen und ist auch auf der Wiener Weltausstellung mit der Verdienstmedaille ausgezeichnet worden.

D. Eigenthümliche Rassen und Schläge anderer Art.

1. Eber.

Den ersten Preis (125 Mark) trug davon:

Chr. Martens in Stuhr, Oldenburg, für einen sehr grossen, langen und breiten, schwarzbunten Eber (No. 99 d. K.), der von Meyer in Weyhe bei Syke gezüchtet worden war; sign. als Landschlag mit englischer Kreuzung.

Den zweiten Preis (75 Mark) erhielt der landwirthschaftliche Verein in Oldesloe, Holstein für No. 124 d. K., einen 18 Monate alten, gelbbunten und schwarzfleckigen Eber, der als „Berkshire“ angegeben wurde.

Ein sehr schöner, grosser, langer und starker Eber, aber gewiss nicht der Berkshire-Rasse zugehörig.

Der dritte Preis (45 Mark) wurde vergeben an: H. Gräving in Dungen bei Bremen, für ein originelles Thier, welches aus der Kreuzung einer Yorkshire-Sau und eines deutschen Ebers hervorgegangen war. Sehr lang und hoch. Die Vorhand des Thieres war weiss, die hinteren Extremitäten ebenfalls weiss; der Rumpf und die obere Hinterhand waren gelb gefärbt und mit schwarzen Flecken versehen.

2. Sauen.

Den zweiten Preis (75 Mark) erhielt:

C. H. Horstmann in Bünne, Oldenburg, für No. 16 und No. 34-36 d. K. mehrere Sauen, aus Yorkshire- und Suffolk-Kreuzungen hervorgegangen.

3. Junge Schweine.

Einen zweiten Preis von 50 Mark erhielt:

J. H. Gräving in Dungen bei Bremen für No. 132 bis 137 d. K., sechs, vier Monate alte Ferkel eigener Zucht, von einem Eber stammend, der aus der Paarung

einer Yorkshire-Sau und einem deutschen Eber hervorgegangen war.

Die jungen Thiere waren sehr gross und breit für ihr Alter, wirklich stattlich aussehend. Originelle Färbung trugen dieselben zur Schau, nämlich gelben Kopf, gelbe Kruppe mit schwarzen Flecken; Vorhand weiss, Nachhand gelbbraun mit schwarzen Flecken.

Das Stück dieser Ferkel war mit 55 Mark zum Verkauf ausboten. —

Interessant war das unter „eigenthümliche Rassen“ ausgestellte Wildschwein, ein 8 Monate alter Eber, aus Ungarn sammend, ausgestellt von Herm. Hoffmann zu Einloh (Hannover), als „gezähmt“ bezeichnet. Der nicht sehr grosse Keuler war gar nicht allzu sehr gezähmt, denn er sprang sofort nach der, seinem Stall umgebenden, Barrière, wenn an dieser mit dem Stock ein wenig geklopft wurde. An Aufgeregtheit und Reizbarkeit rivalisirten mit ihm nur einige andere Thiere der Schweinehalle, nämlich drei 4 Monate alte Ferkel, welche von C. Brandt in Burg ausgestellt waren. —

Eine weisse und eine schwarzbunte Sau, deren beider Mutter einjapanesisches Maskenschwein war, deren Vater der Lincolnshire-Rasse zugehörte, waren durch den Freiherrn v. d. Kettenburg zu Kettenburg (Hannover) ausgestellt worden. (No. 140 und 141 d. K.)

Die weisse kleine Sau No. 140, an der eben so wenig wie an ihrer Schwester noch viel von der Maske der Mutter gemerkt werden konnte, hatte 13 Stück Ferkel (von einem grossen Yorkshire-Eber) bei sich und erschien als recht heruntergekommen.

Die vom landwirthschaftlichen Verein für das bremische Gebiet ausgesetzten kleinen Preise wurden wie folgt vertheilt:

25 Mark an H. Suhling in Bremen für einen jungen Eber (No. 66 d. K.);

20 Mark an W. L. Kämena in Horn bei Bremen für eine zweijährige, schwarzweisse Sau mit Ferkeln, eigene Zucht, Kreuzung von grossem Yorkshire-Eber. (No. 8 d. K.)

20 Mark an J. W. Smidt in Dungen, für eine einjährige, von Hugh Aylmer gezüchtete, weisse Sau der kleinen Yorkshire-Rasse. (No. 110 d. K.)

10 Mark an J. Klatte, Schwachhauser Chaussee bei Bremen für einen 6 Monate alten Eber, Vater: Lincolnshire, Mutter: Prinz Albert- oder kleine Windsor-Rasse.

E. Mastschweine.

Der erste Preis (25 Mark) wurde zuerkannt:

H. Suhling in Bremen, für eine 21 Monate alte, ausserordentlich fette Sau (No. 87 d. K.)

Derselbe:

O. v. Ilten in Geesdorf (Hannover) für No. 80 d. K. ein über 12 Monat altes, 800 Pfd. schweres Mastschwein der grossen Suffolk-Rasse.

Der zweite Preis (15 Mark):

v. Wedemeyer-Schönrade für ein ausgezeichnetes, 18 Monat altes, weisses Borgschwein, mittlerer Yorkshire-Schlag. Ganz ausgezeichnet (No. 88 d. K.). Für No. 89 des Katal. bekam der Aussteller eine Extraprämie von 25 Mark.

No. 84 d. K., ein 21 Monat altes, graues Mastschwein, welches 9 Monate in der Mast stand, ganz kolossalen Umfang und eine mächtige Länge aufwies, äusserst fett war und nicht weniger als 928 Pfd. lebendes Gewicht hatte, trug seinem Besitzer eine Extraprämie von 15 Mark ein. Es war der Aussteller: H. Meyer zu Varrel bei Delmenhorst, welcher ferner für No. 85 eine ganz vortreffliche, fabelhaft breite und dicke, äusserst fette, graue 2jährige Sau (No. 85 d. K.) mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet wurde.

Eine bronzene Medaille bekam C. v. Lengerke in Steinbrück bei Hildesheim für ein dreijähriges weibliches Mastschwein, welches der Steinbrücker deutschen Rasse (dieser Schlag ist dem Referenten gänzlich unbekannt gewesen) angehörte und 640 Pfund schwer war. Es war dasselbe weiss, hatte jedoch einen schwarzen Kopf.

Die in Bremen ausgestellt gewesenen

Kaninchen.

Zum erstenmal — nämlich während des 13-21. Juni d. J. — sah man auf einer internationalen Thierschau auch Kaninchen, Dank den Bemühungen des Executiv-Comités für die landwirthschaftliche Ausstellung zu Bremen. 116 Stück dieser Thiere sollten nach der geschehenen Anmeldung zur Schau gebracht werden; allein es fehlten viele der Kaninchen, welche im Katalog verzeichnet standen und waren in der That wohl nur gegen 100 Stück vorhanden. Die Stadt Bremen und Orte des Bremer Gebietes, Hamburg, Oldenburg, Hannover, Westphalen, die Provinz Sachsen und Württemberg hatten sich durch Einsendung von Kaninchen betheiligt. Die Kaninchen waren in einer ganz offenen Halle, in besonderen Käfigen untergebracht, was gewiss nicht zweckmässig war. Schutz vor Nässe und Kälte hätte den Thieren im vollsten Masse gewährt werden müssen; insbesondere die Widderkaninchen vertragen den Aufenthalt im Freien, namentlich des Nachts, bei niedriger Temperatur und wechselnder Witterung, nicht.

Nach dem Katalog waren:

I. Sectionsvorstand:

Sectionschef: C. Noltenius, Borgfeld bei Bremen.

Regierungsrath Fachtmann, Osterholz, Hannover.

II. Preisrichter:

1. Kammer-Assessor a. D. Caes. Rasch, Hildesheim.

2. Hofbesitzer J. Reiners, Worpswede bei Lilienthal, Hannover.

3. Hauptmann a. D. von Wardenburg, Hamburg.

Es sind ausgesetzt:

an Geldpreisen: 210 Mark und Medaillen als Ehrenpreise.

Die Bremer Kaninchen-Ausstellung muss im grossen Ganzen als eine nur mässig gute bezeichnet werden. Der Referent sah wenigstens an anderen Orten auf Ausstellungen weit bessere Thiere der bezeichneten Art. Damit will er nicht gesagt haben, dass überhaupt vortreffliche Thiere gar nicht ausgestellt gewesen seien, sondern nur: dass die Ausstellung im Allgemeinen auf den Sachkenner keinen sehr günstigen Eindruck machte. Es fehlten die so viel begehrten französischen Leporiden ganz, Silberkanin war nur durch zwei Exemplare vertreten, gemästete und recht schwere Kaninchen — die dem Publikum hätten plausibel machen können, was das Kanin als Fleisch produzierendes Thier zu leisten vermag — waren gar nicht vorhanden.

Immerhin bezeugten jedoch die zur Schau gekommenen Thiere und das grosse Interesse, welches das Publikum für dieselben an den Tag legte (namentlich auch, weil es bei gewissen Züchtern, die ihre Thiere ausgestellt hatten, nicht unbedeutende Bestellungen auf Zuchtmaterial machte), dass in Deutschland endlich die Einsicht von der grossen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Kaninchenzucht *) allgemeiner wird und man Frankreich, Belgien und England nacheifern will, da man erfahren hat, welche sehr bedeutende Kapitalien dort in und durch die Zucht und Haltung von Kaninchen in Bewegung gesetzt werden.

Hauptsächlich war das afrikanische Widderkanin oder der Lapin bélier vertreten. Dieses Thieres Heimath ist bekanntlich Afrika; es wurde aus Algier zunächst nach Frankreich und von da nach England, Spanien und Belgien gebracht, ist auch von Frankreich aus nach Deutschland gekommen. Lang, gross und schwer, mit einem Kopf versehen, der dem eines Schafbockes ähnelt und der meist mit sehr langen und breiten, tief herab-

*) Vergl. Zürn, über Kaninchenzucht in Deutschland, Gartenlaube 1874. No. 27 und 28.

hängenden Hängeohren versehen ist *), zeigt es oft ein lebend Gewicht von 5-6 Kilogramm, wird aber ausgemästet bis zu 9 Kilogramm schwer. Die meisten Widderkaninchen sind einfarbig grau, oder grau mit weissen Flecken, zuweilen silbergrau, nicht selten weiss, häufig auch isabellfarbig. Sie sind gegen rauhe Witterungseinflüsse sehr empfindlich und degeneriren bei uns gern, trotz sorgsamer Pflege. Ausser diesem Lapin bélier und Kreuzungsproducten von ihm war das französische Gehegekanin, rein oder gekreuzt mit anderen Kaninchen-Rassen, vertreten. Dasselbe, gewöhnlich mit Lapin de garenne bezeichnet, ist nicht allzu gross, in der Regel grau oder braungrau von Farbe. Es wird in Frankreich in Kaninchenbergen oder Gehegen gehalten. Häufig kommt ein bis zu 5 Kilogramm schwer werdendes Kanin in den Handel, grau gefärbt oder hasenfarbig, was auch als Gehegekanin angesprochen wird. Möglich, dass bei der Erzeugung dieses Schlages der Lapin de garenne von Einfluss gewesen ist, in der That ist er aber dem sogenannten Lapin ordinaire zuzurechnen, jenem bald grauem, braungrauem, bald sabellfarbigen oder silberfarbigen, bald blauen, bald schwarz- und weissgefleckten Kanin, was aus dem in Frankreich ursprünglich heimisch gewesenen Stallhasen durch sorgfältige Zuchtwahl, besonders reiche Ernährung und gute Pflege, unter Benutzung von Lapin bélier zur Kreuzung, von den Franzosen erzüchtet worden ist.

Unstreitig die schönsten, muntersten und kräftigsten Kaninchen hatte J. W. Smidt in Dungen zur Schau gebracht. Es waren 23 Stück (No. 55 etc. d. K.), 8 Monate bis 2 Jahre alt, wildfarbig, mit dem eigenthümlichen Namen Hasenkaninchen belegt **), hervorgegangen aus Widderkaninchen, die aus Frankreich und England bezogen worden waren, aus Lapins de

*) Nicht alle Lapins bélier lassen die Ohren hängen, obschon letzteres ein Zeichen der Echtheit ist.

**) Soll doch nicht etwa gleichbedeutend mit Leporiden sein?

garenne und aus Leporiden. Es erhielt J. W. Smidt den ersten Preis von 25 Mark und ausserdem wurde ihm seitens der Jurors ganz besondere Anerkennung wegen seiner Leistungen auf dem Gebiete der Kaninchenzucht ausgesprochen.

Ebenfalls einen ersten Preis von 25 Mark erhielten die Kaninchenzüchter Mörsch und Meyer zu Cannstadt in Württemberg, welche, wenigstens so weit die Erfahrung des Referenten geht, als reelle und renommirte Zuchtkaninchenverkäufer bekannt sind. Es erziehen dieselben hauptsächlich Widderkaninchen, dann besonders den sogenannten Normandiner-Schlag, d. h. ein Kaninchen, welches aus Kreuzung des Lapin béliér und des Lapin de garenne hervorgeht; sie führen aber auch Leporiden, d. h. jene hasenfarbige Kaninrasse, die von Roux in Angoulême zuerst erzüchtet wurde, nicht etwa ächte Bastarde vom Feldhasen und Kaninchen; ferner eine ganz neue Spielart, nämlich das sogenannte chinesische Kanin, welches weiss und gelb ist und sich durch seine an der Spitze der Ohren in die Höhe stehenden Haarbüschel auszeichnet, endlich Silberkanins und Angoras.

Von den, durch Mörsch und Meyer in Bremen, ausgestellten Thieren sind No. 105 und 106 d. K. besonders hervorzuheben. Ein Rammler und eine Häsin, beide einjährig, graugelb, Béliers, aus Frankreich importirt, für den Preis von 135 Mark zum Verkauf gestellt. Weiter war zu rühmen No. 107 und No. 108 ein Pärchen des Normandiner-Schlages, sowie No. 111, 112, 113 weisse russische und ein graues persisches Angorakanin. No. 109 und 110, ein Pärchen Silberkaninchen (bezeichnet als andalusisches Silberkanin) erscheinen dem Referenten nicht so schön, als ähnliche Thiere, die er auf anderen Ausstellungen gesehen hat.

Mit einem zweiten Preis (15 Mark) wurde ausgezeichnet:

der Gardelegener Kaninchenzuchtverein, Vertreter: A. Dölle in Gardelegen, Provinz Sachsen, für

No. 92-98 d. K., angeblich reine Béliers. Obschon diese Thiere recht schön und gross waren (ein Rammler wog angeblich 14 Pfd.), so schienen sie dem Referenten doch keine reinen Lapins béliers, sondern aus Kreuzungen mit solchen hervorgegangen zu sein.

Einen fernerer zweiten Preis von 15 Mark erhielt: H. Bartels in Bremen für aus Kreuzung mit Lapin béliér hervorgegangene Kaninchen. Von den unter No. 36 bis 42 d. K. ausgestellten Thieren, zeichnete sich ein zwei Jahre alter grauer Bock (No. 36) aus.

Dritte Preise und zwar eine Geldprämie von 10 Mark errang:

C. Th. W. Arends, Wegebauaufseher in Hamburg für No. 49 und 50 d. K., nämlich einen zweijährigen hasen-grauen Rammler, eigener Zucht, viel vom Lapin béliér an sich tragend, und ein 6 $\frac{1}{2}$ Monat altes schwarzgraues Weibchen, Bastard von französischem Rammler und deutschem Weibchen.

Referent rechnet diese beiden Kaninchen mit zu den besten, welche in Bremen überhaupt zu sehen waren.

Broncene Medaillen als dritte Prämien erhielten (wenn Referent nicht falsch berichtet ist):

1. L. Eicke aus Langenhagen bei Hannover für No. 115, einen hasenfarbenen und weissgefleckten Lapin béliér, welcher aus England bezogen war.

Neben diesem befand sich ein schwarzscheckiger Lapin béliér, der zwar etwas mager war und um die Ohren herum, ferner am Halse etwas kahle Stellen hatte, aber gut gebaut war.

Es scheint, als wenn man Widderkaninchen und Kaninchen, welche aus Kreuzungen mit letzteren hervorgegangen sind, aber prävalirend noch die charakteristischen Eigenthümlichkeiten der Béliers an sich tragen, gegenwärtig besser aus England als aus Frankreich beziehen könnte.

2. G. Meyer in Nutteln bei Cloppenburg, Oldenburg, welcher mehrere hasenfarbene und weisse Kaninchen, eigener Zucht, französischer Abstammung, die ausgewachsen durchschnittlich ein lebendes Gewicht von 12 Pfd. haben sollen, zur Schau gebracht hatte. (No. 3-26 d. K.)

Wir können nicht umhin, diesen Bericht mit dem aufrichtigen Wunsche zu schliessen, dass die Zucht besserer Kaninchenrassen immer mehr und mehr in unserem Vaterlande heimisch werden möge und somit die Bemühungen jener hochverdienten Männer, welche durch Gründung von Zuchtvereinen, durch Züchten guter grosser Kaninchen und Abgeben derselben an ärmere kleinere Leute gegen billigen Preis, durch Inslebenrufen einer, den Kaninchenhaltern Rath und Aufschluss gebenden, Zeitschrift *) u. s. f., mit rechtem Erfolg gekrönt sind.

*) An dieser Stelle sei des Herrn Kammer-Assessor Rasch in Hildesheim für seine viele Mühe und Arbeit die „Blätter für Kaninchenzucht“ am Leben zu erhalten, dankbar gedacht.

Das in Bremen ausgestellt gewesene

Geflügel.

Im nördlichsten Theil des Ausstellungsplatzes, in der Nähe des Gebäudes, welches die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen auf landwirthschaftlichem Gebiete und die hochinteressanten Gegenstände der Rubrik „Forstwirthschaft und Jagd“ herbergte, befand sich der Raum für das ausgestellte Geflügel. Eine geschlossene bretterne Mittelhalle, an der sich zwei gebrochene, vorn offene Seitenflügel anschlossen, umgaben fast hufeisenförmig eine grosse eiserne Volière, in welcher schöne Gold- und Silberfasanen untergebracht waren. Zwischen der Haupthalle und der Volière befanden sich sehr primitive, aus Lattenverschlängen hergestellte Ställe für Truthühner, Enten, Gänse, Perlhühner etc.; vollständig im Freien stehend und unbedeckt.

Nach dem Katalog sollen 397 Stück Vögel zur Ausstellung gekommen sein. Von diesen 397 Stück waren 311 sogenannte ökonomische Nutzthiere, während die übrigen der Gattung Singvögel oder den Schmuckvögeln zugehörten. Ausser den Kanarienvögeln machten sich als Sänger geltend der Schneefink, die Alpendohle und vor Allen der so schön singende Flüvogel, welcher letzterer durch J. F. Engelhard zur Schau gekommen war. Auch ein „schier 30 Jahre bist du alt“ flötender Gimpel fehlte nicht. Unter der Singvögelgruppe hatte C. Gersten von Hannover Bastarde vom Kanarienvogel und Zeissig, und solche vom Kanarienvogel und Stieglitz ausgestellt. Von

Schmuckvögeln waren vorhanden die verschiedensten Arten von Papageien, unter ihnen Calita-Keilschwänze aus Paraguay, ferner Kakadus, Prachtfinken aller Arten, Inseparabeles, Pabstfinken, Indigovögel, Diamantvögel, Tangaras, Sittiche, Reisvögel, Ast-rilden, Cardinäle, Kuhstaare, Blauhäher, Helena - Fasänchen u. s. w. Auch Kraniche schmückten die Ausstellung.

Aufsehen erregte ein von Dr. Finsch in Bremen ausgestellter eigenthümlicher Pfefferfresser (*Ramphastos piscivorus*) aus Columbien.

Referent wird nur über die landwirthschaftlich nützlichen Geflügelsorten berichten, obschon zugestanden werden muss, dass man in gegenwärtiger Zeit bei Hühnern, Gänsen und Enten häufig mehr auf das schöne Aeussere derselben, als auf deren Nützlichkeit sieht, und so auch manches Huhn und manche Ente etc. nur als Schmuckvogel gezüchtet und gehalten wird.

Nach dem Katalog waren für die III. Abtheilung:

I. Sectionsvorstand:

Sectionschef: Dr. Finsch, Conservator am Museum zu Bremen.

Dr. J. L. E. Pavenstedt, Bremen.

Deiters, Bremen.

II. Preisrichter:

1. Dr. Bodinus, Director des zoologischen Gartens, Berlin.
2. Dr. Brehm, Berlin.
3. Professor Dr. Landois, Münster.
4. Emil Linden, Radolfszell, Breisgau.
5. Meyer, Haushofmeister Ihrer königl. Hoheit Prinzess Karl von Preussen, Berlin.
6. Rentier Mehnert, Goslar am Harz.
7. Kaufmann Rob. Oettel, Görlitz, Schlesien.
8. Rentier H. C. E. Weber, Hannover.

Es sind ausgesetzt:

an Geldpreisen: 3000 Mark.

an Medaillen: 3 goldene, 6 silberne, 12 bronzene.

an Ehrenpreisen, und zwar:

vom landwirthschaftlichen Centralverein im Herzogthum
Braunschweig

die silberne Vereinsmedaille, zur Verfügung der
Preisrichter;

vom Executiv-Comité der Ausstellung

1200 Mark, zu Prämien laut Specialprogramm für
ein Brieftauben-Preisfliegen, geleitet vom Elber-
felder Brieftauben-Verein.

Unter den in Bremen ausgestellten Thieren war nach dem
Urtheil aller Kenner das Hausgeflügel verhältnissmässig sehr gut
vertreten. Fehlten auch einige hauptsächliche Sorten der ver-
schiedenen Arten, so waren doch unter den vorhandenen einzelne
wahre Prachtexemplare zu finden.

1. Hühner.

Zu bedauern war, dass nicht unter Abtheilung Land-
hühner mehr Individuen, die sich vielleicht durch besonders
gutes Legen oder durch grosse Mastfähigkeit auszeichneten, zu
schauen waren. Ausser einigen schwanzlosen Hühnern, so ge-
nannten Kaulhühnern, von denen einzelne sich durch schönes
Gefieder (z. B. weiss mit rothem Behang, Silbersprenklung
etc.) auszeichneten, war von gewöhnlichen Hühnern ein
schwarzes Aurich'sches von W. Marxen in Bremen
(No. 5 d. K.) ausgestellt, welches durch seine grosse kräftige
Figur und seine mächtigen Ständer auffiel. Es wurde des
zweiten Preises für würdig erachtet. Von den Abarten des
Landhuhnes wurde ein von H. Marten in Linden bei
Hannover gezüchtetes, einjähriges, weisses Thier (No. 10 d.
K.) mit dem zweiten Preise ausgezeichnet. Es gehörte dasselbe
dem in Hannover häufigen Ramelsloher Schlage an, jenen
Hühnern, die vorzugsweise in jungen fetten Exemplaren die
Delice Hamburger Gourmands abgeben und mit Buchweizen-
schrot, dicker Milch und kleinsten, sonst nicht verwerthbaren,
Fischen grossgezogen und ausgemästet werden. —

Das Hamburger Huhn war durch etwa 29 Repräsentanten vertreten.

Diese Hühner sind von mittlerer Grösse. Sie besitzen einen glatten Kamm, der mit einer Spitze über den Kopf hinaus verlängert ist; derselbe ist mit vielen kleinen Spitzen besetzt. Die Kehllappen sind mässig lang und breit, die Ohrlappen weiss, die Ständer blau und dünn. Es kommen bei dieser Art Silber- und Gold-Varietäten vor und man unterscheidet Gold- und Silberlack (geflitterte, getupfte), welche in England zuerst gezüchtet wurden, und Gold- und Silbersprenkel (gestrichelt), welche holländischen Ursprungs sein sollen.

Bei den Hamburger Silberlackhühnern ist das Ende jeder weissen Feder (weiss ist Grundfarbe), am Leib wie am Schwanz, mit einem schwarzen Tupfen versehen, die Flügel haben in der Regel schwarze Querstreifen. Bei dem Goldlack ist die Grundfarbe goldgelb oder gelbbraun, die Federenden zeigen ebenfalls schwarze Tupfen auf, aber die Schwanzfedern sind meist schwarz oder mischfarbig. Die gesprenkelten oder gestrichelten Hamburger Hühner sind etwas kleiner als die Gold- und Silberlacks, die Grundfarbe ist dieselbe wie bei jenen, die Federn sind mit kleinen schwarzen Querstreifen versehen. Es soll auch ganz schwarzgefärbte Hühner dieses Schlages geben. Stets sind sie schlechte Brüter.

Prämiirt wurden ein Hahn und zwei Hennen Hamburger Silberlack (No. 26 d. K.), sowie ein Hahn, zwei Hennen, Hamburger Goldlack (No. 25 d. K.), jeder Stamm mit dem zweiten Preise, welche C. H. Kunze zu Charlottenburg gehörten, welcher Herr überhaupt für seine der Bremer Ausstellung zugeschickten Hühner den grössten Ehrenpreiss: eine goldene Medaille erhielt.

Mit dem zweiten Preise wurde ferner ausgezeichnet:

Ein Stamm Silberlack von J. Körner in Pulsnitz (No. 24 d. K.) —

Von den zur Schau gekommenen, niedlichen Zwerghühnern, unter denen hauptsächlich Gold- und Silberbantams

(goldbraune oder weisse Grundfarbe, die Federn schwarz berandet) sich vorfanden, wurde keines prämiirt.

Freiherr v. Vely-Jungkenn, Hüffe in Westphalen, der in Bremen für seine Hühner die bronzene Medaille erhielt, soll sich durch Züchten von Gold- und Silberbantams, schwarzen und weissen dergleichen, Chamois- und Kukuks-Bantams (letztere mit befiederten Bäckchen und Rosenkamm, Federbart und kurze Sichelfeder im Schwanz ausgezeichnet) hervorthuen. —

Die ausgestellten Türken und Brabanter fanden vor den Augen der Preisrichter auch keine Gnade. —

Hingegen verdiente No. 7 d. K. ein Stamm Holländer (welche zwar gut legen, doch schlecht brüten, auch als Fleischthiere nicht allzu viel werth sein sollen), schwarz und durch grosse, volle, abgerundete, weisse Federkrone (Haube) auf dem Kopfe charakterisirt, ihrem Besitzer Freiherrn von Vely-Jungkenn in Hüffe den ersten Preis. —

Von Houdans, die ihren Namen vom im Departement der Seine und Oise gelegenen Ort Houdan tragen, als leicht mastfähig, ferner als gute Leger und gute Brüter geschildert werden, wurde ein Stamm, der C. H. Kunze in Charlottenburg eigenthümlich war, mit dem zweiten Preise belegt. (No. 63 d. K.) Die Houdans sind mässig gross; ihr Gefieder ist schwarz und weiss oder strohgelb gefleckt, die kurzen Beine sind schieferfarben und fünfzehig; der Kopf trägt eine, meist etwas auf eine Seite liegende Federkrone und einen dreifachen quergestellten Kamm; ziemlich lange Lappen sind vorhanden. —

Die Crève-Coeurs waren durch 17 Stück vertreten. Es sind das sehr grosse und fleischige Hühner, von Farbe in der Regel schwarz, seltener weiss, am seltensten blau; die Ständer sind dunkelblau oder schwarz; Hals und Rücken oft sehr feist.

Auf den Kopf sitzt ein in zwei Spitzen ausgezogener, zuweilen sehr zackiger Kamm und eine Federhaube, ebenso sind Federbart, sowie ziemlich grosse Lappen vorhanden. Die Thiere werden oft sehr schwer, so dass sie das Fliegen ganz verlernen.

Die Crève Coeurs legen fleissig Eier, brüten aber nicht; sie sind beliebt, weil die jungen Thiere sehr früh reif und gute Futterverwerther sind, auch nicht sehr empfindlich gegen üble Witterungseinflüsse gefunden werden.

Der schönste in Bremen befindliche Crève-Coeur-Stamm war No. 69 d. K., der sich durch Blaufärbung auszeichnete und dem Aussteller C. H. Kunze in Charlottenburg die zweite Prämie einbrachte.

Ebenfalls sehr schön war ein Stamm weisser Crève-Coeurs (No. 67 d. K.), H. Marten in Linden bei Hannover gehörig. Der Aussteller erhielt den zweiten Preis, ausserdem aber für sein nach Bremen geschicktes Geflügel überhaupt, die silberne Ehrenmedaille. —

Auch La Flêches fehlten nicht. Dieselben gehören bekanntlich zu den besten Masthühnern. Gross von Körper mit einer recht fleischigen Brust versehen, ein schwarzes Gefieder besitzend, zeigen sie eine kleine, dünne Federkrone, sind aber besonders dadurch charakterisirt, dass über den Schnabel der Kamm in zwei grosse, hörnerähnliche Spitzen ausgezogen ist, diese letzteren werden von zwei verknöcherten Höckern getragen. Die Lappen sind lang, die Ständer hoch. Die La Flêches besitzen ein ganz weisses, zartes, fettreiches Fleisch. Die kastrierten Hähne gehören zu den beliebtesten Leckerbissen. Sonst sind sie als gute Eierleger, aber auch als schlechte Brüter bekannt.

J. H. Kunze aus Charlottenburg erhielt für No. 74 d. K. einen Stamm La Flêches, den ersten Preis. —

Eine besondere Zierde gaben die ausgestellten Spanier ab, von denen etwa über 20 Stück sich in der Geflügelhalle befanden.

Gross und stark von Figur, schreiten sie in stolzer stattlicher Haltung einher. Das Gefieder ist schwarz, zuweilen etwas in's Grünliche schillernd. Die Ständer sind ziemlich hoch, grau-blau oder grau. Der Kamm ist sehr gross, einfach, doch tief eingeschnitten, so dass hohe Zacken gebildet werden; der Hahn

trägt diesen feurigrothen Kamm aufrecht, die Henne trägt ihren kleineren Kamm in der Regel nach einer oder der anderen Kopfseite übergelegt. Die Kehllappen sind sehr stark entwickelt, die Ohrlappen gross und weiss, die Gesichtsseiten von einem breiten, um die Augen laufenden Ring ausgehend, ebenfalls weiss. Die Spanier legen fleissig ihre sehr grossen weissen Eier, vom Brüten jedoch wollen sie nichts wissen.

Die schönsten Hühner der spanischen Rasse hatte J. Völschau in Hamburg (No. 81 d. K.) zur Schau gebracht. Die von genannten Herren aus England bezogenen Thiere imponirten nicht nur durch Grösse und Stärke, sondern besonders dadurch, dass bei ihnen hinter den intensiv rothen grossen Kehllappen noch zwei grosse weisse Lappen befindlich waren, und eine breite, weisse, dicke Geschwulst ringförmig jedes Auge umzog. Herrn Völschau wurde der erste Preis zugebilligt, ausserdem aber die silberne Ehrenmedaille.

Auch C. H. Kunze in Charlottenburg hatte einen Stamm Spanier nach Bremen gebracht. (No. 86 d. K.) Obschon aller Beachtung werth, deshalb auch des ersten Preises für würdig befunden, waren sie nicht so schön als die obenerwähnten Thiere. (No. 81 d. K.)

Von Abarten der Spanier, welche in Bremen zu sehen waren, waren die nicht prämiirten, aber ganz guten bergischen Kräher zu erwähnen, Leffhalm zu Steinbeck in Westphalen (No. 90 d. K.) gehörig. Der Hahn brachte durch sein langanhaltendes, zitterndes, tremolirendes Krähen einige Abwechslung in das weithin hörbare Hühnerconcert. —

Von grösseren englischen Hühnern fielen die Dorkings auf. Immer von sehr bedeutender Grösse und gedrungener Form zeigen die Dorkings sehr variables Gefieder — verschiedenfarbig, grau, weiss, silbergrau — und sehr verschiedene Kammbildung — einfachen oder Rosen-Kamm, immer jedoch gross genug. — Lange Lappen. Ständer hoch und stark; unten mit einer über-

zähligen fünften Zehe versehen. Wenige Eier legend; gute Brüter, gute Mastthiere.

J. Völschau in Hamburg und Freiherrn von Vely-Jungkenn in Hüffe wurden für ihre ausgestellten Dor-kings mit je einem zweiten Preis bedacht. (No. 92 und No. 94 d. K.) —

Sehr interessant war eine Collection Kampfhühner, etwa 36 Stück stark.

Die Kämpfer sind in sehr verschiedenen Farben zu haben, so schwarz, weiss, roth mit schwarzer Brust, rothscheckig, gold- und silberhalsig, gesprenkelt, entenflügelich u. s. f. Auch bezüglich der Grösse variiren sie vielfach. Am kleinen Kopfe sitzt ein starker, meist etwas gebogener Schnabel; der Kamm ist einfach und sehr klein, doch wird er aufrecht getragen; Kehllappen nur gering entwickelt; oft rothe Ohrläppchen. Ständer verschieden gefärbt, je nach dem Gefieder. Federn sehr an den Körper angelegt, Flügel mittellang, aber sehr stark; Brust, Rücken, Keulen recht kräftig entwickelt. An jedem der kurzen Ständer stets einen langen und scharfen Sporn, sowie lange Zehennägel. Hahn wie Hennen sehr muthig und kampflustig. Eier weiss oder blass rothgelb. Gute Eierleger und gute Brüter.

H. Marten in Linden bei Hannover und J. Völschau in Hamburg erhielten, und zwar der erste für No. 101 und No. 102 d. K., einen Stamm einjährige silberhalsige Kämpfer und einen Stamm Gold-Bantam-Kämpfer zwei zweite Preise, der letztgenannte Herr ebenfalls einen zweiten Preis für goldhalsige Kampfbantams (No. 109 d. K.).

Sehr niedlich und schön waren die Zwergkämpfer, welche Fräulein Wegelin in Köln zur Ausstellung gebracht hatte. Genannte Dame erhielt für No. 105 d. K. einen Stamm sehr hübscher, englischer, weiss Halsiger Zwergkampfhühner die zweite Prämie. —

Von Hühnern der Malayischen Rasse waren nur wenig Exemplare in Bremen anzutreffen.

Die Malayen haben folgendes Charakteristische an sich. Ihre Grösse ist eine sehr bedeutende; Kopf, Hals und Beine sind lang; der Rücken ziemlich gebogen; die Ständer sind gelb; das Gefieder weiss und braunroth; die Thiere haben eine stolze aufrechte Haltung; der Kamm und die Kehllappen sind klein und geringfältig; die Ohrläppchen und das Gesicht meist roth. Der horizontal oder abwärts getragene Schwanz ist klein und kurz; aus 16 Federn meist bestehend; der Hahn hat grosse und starke Sichelfedern in demselben. Die Flügel sind lang. Nacken- und Halsfedern kurz und schmal, aber einen dicken Behang bildend. — Legen nicht viel; Eier weissgelb oder blassröthlichgelb; gute Brüter. Die Jungen lange unbefiedert. Temperament: scheu und wild. Nicht so gross als die gewöhnlichen Malayen sind die Yokohamas, von denen zwei Stämme ausgestellt waren. Der eine No. 113 d. K., H. C. E. Weber in Hannover gehörig, von weisser Farbe und rothgesattelt, wurde durch die zweite Prämie ausgezeichnet. Der andere sehr schöne (No. 111 d. K.), zur Schau gestellt von der Gräfl. Westphal'schen Gutsverwaltung Fürstenberg bei Marsberg in Westphalen, wurde von den Jurors keines Preises für würdig befunden. —

Gegenüber den wenigen, in der Geflügelhalle zu findenden Malayen waren verhältnissmässig viel Cochinchinas vorhanden.

Von allen ausländischen Hühnerrassen sind die Cochinchinas die bekanntesten. Sie werden zuweilen auch als Shangai-Hühner bezeichnet, sind chinesischen Ursprungs und fast gleichzeitig, vor etwa 30 Jahren, nach Paris und London gebracht worden. Sie sind sehr gross und sehen sehr fleischig aus, was sie aber in der That nicht sind; die starken Knochen und das weiche Dunengefieder, welches Unterbrust, Schenkel und Hintertheil deckt, täuscht den Fleischreichthum nur vor. Die Flügel dieser Thiere sind ganz kurz, die Federn in denselben kurz und gebogen, zum Theil versteckt in den nachbarlichen Flaum-

gefieder; die Flugfähigkeit auch nur gering. Der Schwanz ist kurz, hält in der Regel 16 Federn, die etwas gebogen sind, wenigstens ist das bei dem Hahn der Fall, während die Henne in dem kurzen Schwanz keine gebogenen Federn aufzeigt. Die Nackenfedern reichlich, weit hinabreichend. Die Ständer kurz, dick, gelb, reich befiedert; der Sporn kurz und stark; das Nagelglied der mittleren Zehe platt und breit; zuweilen ist eine überzählige Zehe vorhanden. Der Kamm beim Hahn einfach, aufrecht, stark entwickelt; die Kehllappen gross, breit, rundlich. Farbe: meist gelb oder gelbbraun; seltener schwarz, noch seltener weiss, rebhuhnfarbig, oder sogenannte Kukukssperberfärbung. Temperament: ruhig; ungemeine Brüter und sich der Jungen vortrefflich annehmend; Eier — welche etwas rauhe Schale haben und röthlichgelb gefärbt sind — legen die Cochinchinas nicht allzufleissig, aber doch leidlich. Die Hähne haben, wie bekannt, eine eigenthümlich starke, rauhe, kröhlende Stimme.

Für Cochinchinas erhielten erste Prämien:

1. Eicke in Langenhagen bei Hannover für No. 118 d. K. ein Stück weisses Cochinchina. Derselbe Aussteller bekam die zweite Prämie für No. 119 d. K.; desgleichen aber rebhuhnfarbig. Herr L. Eicke empfing als besondere Auszeichnung ferner eine bruncene Medaille;
2. C. H. Kunze in Charlottenburg für No. 130, einen Stamm gelber Cochinchinas, die sich durch Stärke und Grösse auszeichneten, fast unübertrefflich waren. Dem Vernehmen nach sollen diese schönen Thiere bereits nach Russland verkauft sein;
3. J. Völschau in Hamburg für No. 133, einen Stamm dergl., ebenfalls von ausgezeichnetem Bau und besonderer Schönheit.

Für gelbe Hühner der qu. Rasse erhielt endlich noch den zweiten Preis:

H. Marten in Linden bei Hannover. (No. 128 d. K.)* —

Die Brahmaputras, welche sich in vieler Beziehung den vorigen Hühnern ähnlich zeigen, sind ebenfalls gross, zuweilen einfarbig, z. B. braun, meist jedoch gemischte Farben aufzeigend; dann ist der Grund dunkel, z. B. schwarz, und es finden sich gelbe oder weisse Federn am Nacken, auf dem Rücken und auch — wenn auch selten — im Schwanz; oder die Grundfarbe ist hell, z. B. weiss, weissgelb, hellgrau etc., dann findet man im Flügel schwarze Flugfedern, am Halse schwarzgestreifte Federn, der Schwanz ist in der Regel aber ganz schwarz. Die befiederten Ständer sind stark, grau oder — was häufiger der Fall — gelb. Die Hähne tragen einen eigenthümlichen, aus drei kleinen Kämmen zusammengesetzten Kamm. Kehllappen lang und rundlich, ziemlich entwickelt. Sie legen fleissig ihre gelbweissen Eier, brüten gut, führen aber die Jungen nicht sonderlich.

Prämiirt wurden:

1. C. H. Kunze in Charlottenburg. I. Preis. No. 147 d. K.; für einen Stamm helle Brahmaputras eigener Zucht, der das Prädikat „ausgezeichnet“ verdiente;
2. H. Marten in Linden. I. Preis. No. 146 d. K. Für einen Stamm derselben Rasse, aber dunkel gefärbt. Ebenfalls schön.
3. J. F. Rühling in Hannover. II. Preis. No. 143 d. K. Für ein Stück desgl., ein Jahr alt, aus Birmingham importirt, dunkelbraungrau von Farbe. —

*) Im Katalog steht unter No. 128 zwar rebhuhnfarbige C., es waren aber keine solchen, sondern gelbgefärbte, wirklich ausgestellt.

Von seltenen Hühnersorten hat der Referent noch zu erwähnen einige Strupphühner, die sich durch ihr eigenthümliches Gefieder — gekräuselte, weiche Federn, welche sich durch jeden kleinen Luftzug bewegten; erste Schwungfedern und Schwanzfedern unvollständig; — auszeichneten. Ferner waren unter dem ausgestellten Geflügel Goldfasan- und Silberfasan-Hühner zu finden, sowie sehr originelle, seltene, durch kleinere Körper charakterisirte, mit grossen nach dem Rücken geneigt getragenen Schwanz versehene Nagasaki - Hähne (japanesische Dachshühner), welche Freiherr von Vely-Jungkenn aus Hüffe nach Bremen gesendet hatte (No. 155 d. K.) und die ihrem Besitzer den zweiten Preis verschafften.

Unter Rubrik: Fasanen, Wildhühner etc. fanden sich auf der Ausstellung die schon einmal erwähnten, in einer besonderen Volière untergebrachten, durch ihr prachtvolles Gefieder Aufsehen erregenden Gold- und Silberfasanen, welche hauptsächlich Eigenthum von W. Deiters in Bremen waren. —

Die im Katalog unter No. 113 annoncirten Wild-Turkeys (wilde Puter) aus Nordamerika fanden sich nicht vor. —

Dafür wurde der Referent durch das Anschauen anderer eigenthümlicher hühnerartiger Vögel entschädigt. Als er nämlich in Betrachtung über die vielen schönen Hühner versunken, das Ende der einen Seitenhalle erreicht hatte, wurde er durch einen heisseren Hab-Hab-Ton aufmerksam gemacht auf die beiden, höchst interessanten Grey's Jakuhühner (Penelope Greyi) No. 173 d. K., welche W. Deiters in Bremen zur Schau gebracht hatte. Diese in Columbien heimischen Geschöpfe sind von Mittelgrösse; der Körper ruht auf ziemlich hohen, rosaroth gefärbten Sitzfüssen, die durch eine sehr lange Mittelzehe ausgezeichnet sind; die Hinterzehe ist in eben der Höhe, wie die übrigen eingelenkt und berührt den Boden vollständig; ein Sporn ist nicht vorhanden. Der Kopf ist ziemlich gross, mit einem sehr langen schwarzen Schnabel, dessen Obertheil hakenförmig über den Unterkiefer übergreift, versehen. Die Augen

sind roth, die Gegend um die Sehorgane ist federnlos. Die Farbe ist schwarzbraun, Kehle und Brust besitzen einzelne weissgerandete Federn. Diese Wildhühner sollen sehr leicht zähmbar sein.

2. Gänse.

Im Ganzen waren nur 6 Stück vorhanden, darunter durch Grösse und Fleischreichthum ausgezeichnete Pommersche Gänse, ausgestellt vom Oekonomierath Peters in Siedenbollenthin bei Treptow, welche von den Preisrichtern der zweiten Prämie werth erachtet wurden.

Nie gesehen hatte Referent russische Lockengänse, welche sehr selten sein sollen, sich durch merkwürdig schmale und eigenthümlich gekräuselte Federn, die wie bei den Strupphühnern fortwährend wie vom Wind durchwühlt aussehen, charakterisirend. W. v. Jäckel, Neuhausen bei Hannover, hatte zwei solche Thiere nach Bremen geschickt.

Noltenius in Borgfeld bei Bremen hatte Borgfelder, also Blockländer-Gänse ausgestellt, die recht schön und fleischig waren.

3. Enten.

Auch die Collection Enten, welche auf der Bremer Ausstellung vorzufinden war, musste als recht dürftig bezeichnet werden. Hervorzuheben hätte der Referent die weissen, mit blassrothen Schnabel versehenen Aylesbury-Enten (No. 196 d. K.), welche von H. Marten in Linden aus England importirt worden waren und dem Besitzer die zweite Prämie eintrugen. Ziemlich gross, scheinen sie sich sehr zum Fleischthier zu qualificiren.

Mit dem ersten Preis beliehen wurde:

L. Eicke in Langenhagen für No. 193 d. K., eine sehr grosse, starke, fleischige und schöne Rouen-Ente.

4. Trut- und Perlhühner.

Schwarze, schwarz und weisse, und ganz weisse Truthühner waren zur Thierschau gebracht worden.

Hervorzuheben sind:

Zwei ganz prachtvolle, glänzend weisse Truthühner von L. Eicke in Langenhagen (nicht im Katalog genannt);

Ein Paar schwarze, einjährige Hennen, A. W. Schünemann in Bremen gehörig, welche den zweiten Preis verdienten. (No. 178 d. K.)

Sehr interessant, weil schön und selten, waren die L. Eicke aus Langenhagen gehörenden ganz weissen, aus England importirten Perlhühner (No. 183 d. K.), ebenfalls mit der zweiten Prämie ausgezeichnet, ferner die weissen, aus Bahia eingeführten Perlhühner, welche Jürgens aus Vahr bei Bremen ausgestellt hatte.

5. Tauben.

Der Referent muss sich bezüglich der vorhanden gewesenen Tauben sehr kurz fassen. Denn einmal sieht man heute vielmehr auf die Formen und das Gefieder dieser Thiere und hat nicht das Utilitätsprincip im Auge, man will mit anderen Worten hauptsächlich Schmuckvögel haben oder sich oft gar an kuriosen Formen nur erfreuen (es soll hier aber principiell eingehend nur von landwirthschaftlichen Werth habenden Thieren gesprochen werden) und dann sind die Spielarten dieses Vogels so zahlreich, die Liebhaberei hat so grosse Mannigfaltigkeit bezüglich Formen und Farben dieser Thiere zu Stande gebracht, dass man vor einer so grossen und durch zahlreiche Individuen geschmückten Taubenausstellung, wie die Bremer war, stehen muss und ausrufen:

„Wer kennt die Völker, zählt die Namen,
Die gastlich hier zusammenkamen.“

Dennoch gesteht der Referent gern zu, dass er mit grossem Vergnügen den linken Flügel des Vogelhauses

durchschritt, in welchem in kleinen, zierlichen Käfigen die vielen niedlichen Thierchen untergebracht waren.

Von den Feldtauben gefielen dem Referenten, die von A. Mehnert in Goslar ausgestellten Storchtauben, weiss mit rother Zeichnung, welche ihrem Besitzer den zweiten Preis einbrachten *). Ferner die leider nicht prämiirten Blauschuppflügel (No. 212 d. K.), Th. Schulz in Bautzen gehörend. Die Liebhaber von Tauben fand man häufig vor dem Käfig, der No. 214 trug. In selbigem sassen zwei niedliche Perrückentauben mit schwarzen Kopf und schwarzen Schwanz. Sie waren Eigenthum von H. Müller in Craschwitz bei Altenburg und erhielt ihr Besitzer den zweiten Preis.

Entzückt war Referent von den prämiirten, sehr schönen weissen Lockentauben (No. 216 d. K.), Besitzer: J. H. B. Spannuth in Pöseldorf bei Hamburg, die auf ihren Flügeln die lockig in die Höhe gehobenen und gekrümmten Federn in einer Regelmässigkeit und eine genau so wie die andere gestaltet erkennen liessen, dass die Thiere bei fast allen Besuchern volle Anerkennung fanden. Unter den Trommeltauben, die hauptsächlich durch ihre sonderbare Stimme charakterisirt sind, aber auch dadurch, dass ein Federbüschel an der Schnabelbasis nach vorn gekrümmt ist und dass sie gefiederte Ständer besitzen, befanden sich bucharische, von Ihr. Königl. Hoheit der Prinzess Karl von Preussen ausgestellt, ferner dunkelrothe, metallglanzfarbige Pfaffentauben (zweiter Preis), A. Mehnert in Goslar gehörend, die ebenfalls reichen Beifall erhielten.

J. K. H. Prinzessin Karl von Preussen hatte eine sehr seltene Taubenart (nicht im Katalog angegeben) nach Bremen gesendet, nämlich:

*) Ehrenmedaillen für Tauben bekamen:

I. J. K. H. Prinzessin Karl von Preussen, die silberne Medaille.

II. A. Mehnert in Goslar, die bronzene Medaille.

Das Wiener Ganserl — weisser Kopf, weisse Flügel und Hinterkörper, braune Brust, Rücken ringförmig braun — ein ungemein liebliches Thierchen.

Gimpel-Tauben waren durch drei Paar vertreten, die nichts ganz Besonderes aufzeigten. Unter den Schwalben ragten schwarze (No. 230 d. K. II. Preis), H. L. A. Schülbe in Hamburg gehörend, und schwarze, vollplättig mit breiter Krone (No. 232 d. K. II. Pr.) auffallend unter den Anderen hervor, obschon auch von dem Besitzer der No. 232, H. Müller in Craschwitz bei Altenburg, sehr schöne gelbe Schwalbentauben mit breiter Krone, rothe desgl. mit Schnäppe und weissen Binden etc. eingeschickt worden waren.

Die durch die Eigenthümlichkeit „beim Flug rückwärts sich zu überschlagen“ ausgezeichneten, gemeinhin kleinen, mit kurzem Schnabel versehenen, Tümmeler oder Burzeltauben der Bremer Geflügelschau waren durch hübsche Exemplare repräsentirt, z. B. durch die mit dem zweiten Preise gekrönten weissen Stralsunder Hochflieger, W. Mevisnick in Stralsund gehörend (No. 235 d. K.) und die ebenfalls prämiirten, von H. L. A. Schülbe in Hamburg ausgestellten, sehr schönen rothen Nönnchen (No. 243 d. K.).

Von Perückentauben, auch wohl Jakobinertauben genannt (welche an ihren Nacken die Federn zu einer Stuart-Krause emporgehoben haben, lange Flügel und Schwänze besitzen, wenig zum Fliegen geneigt sind) waren ausserordentlich schöne Exemplare vorhanden, z. B.:

No. 249 d. K. ein Paar weisse, doppelkuppige, A. Mehnert in Gosslar gehörend, II. Preis.

No. 251. Ein Paar hellgelbe Doppelperücken. Aussteller: Spannuth in Pöselsdorf. Nicht prämiirt. Schön.

No. 254. Ein Paar ächte Doppelperücken. Besitzer: Th. Schulz in Bautzen. Sehr schön, aber nicht prämiirt.

Eine Taubenausstellung ohne Mövchen kann kaum gedacht werden. Diese Taubenart — meist klein von Figur, der Kopf mit sehr kurzem dicken Schnabel versehen — lässt sich dadurch erkennen, dass vorn am Halse des Vogels mehrere Federn aufgekrauset sind und sich beweglich zeigen, wenn das Thier seine Speiseröhre aufbläst.

I. K. H. Prinzessin Karl von Preussen bekam den ersten Preis für No. 258, ein Paar gelbe chinesische Mövchen.

Derartige Vögel in vorzüglicher Qualität hatte noch H. Müller in Craschwitz bei Altenburg ausgestellt, z. B. breitkronige, mit gelben Schwänzen und gelber Schnäppe, ebenso A. Mehnert in Goslar,

Pfautauben waren durch wenige, aber gute Exemplare vertreten. Weisse mit blauen Schwanz, weisse mit schwarzen Schwanz, rothe etc. waren vorhanden.

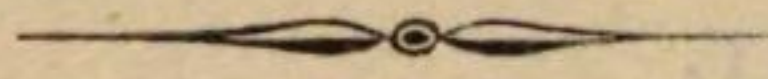
Für seine sehr schönen schwarzscheckigen Hühner-tauben (No. 276 d. K.) erhielt F. Walkammer aus München den ersten Preis.

Auch sehr schöne Kröpfer fehlten nicht. Deutsche, englische (Pouter Pigeons), holländer und brünner Kropftauben, von Farbe weiss oder schwarz, roth, gelb, elsterbunt mit gelbem Grundton, blau, silberfahl u. s. f., konnte der Ausstellungsbesucher sehen. W. Mevisnick in Stralsund bekam für ein Paar schwarze Kröpfer der sogen. Pommer'schen Rasse den zweiten Preis.

Von orientalischen Tauben fand man im Geflügelhaus mehrere Paare Bagadotten, dann einige Paare sehr schöner Indianer, unter welch' letzteren ein Paar sehr vorzüglicher schwarzer Indianer, I. K. H. der Prinzess Carl v. Preussen gehörend (No. 302 d. K. Erster Preis), sich besonders hervorragend erwiesen.

Endlich ist zuletzt noch der vortrefflichen Brieftauben zu gedenken, welche H. Warnecke in Ebstorf (296 und

297 d. K.) und F. Breuer in Verden (No. 298—301 d. K.) zur Schau gebracht hatten. Am 14. Juni, Vormittags, fand ein Brieftauben-Preisfliegen statt. Bei demselben kamen mit zur Verwendung 6 Stück junge Brieftauben (von diesem Jahre) verschiedener Farben (No. 301 d. K.), welche einen Weg von vier deutschen Meilen in etwa 32 Minuten zurücklegten.



baues und der mit der Landwirthschaft in engster Beziehung stehenden industriellen Gewerbe.

Die landwirthschaftliche Bibliothek wird ca. 50—60 Bändchen à 6 bis 10 Bogen (à 15—25 Sgr.) umfassen und die in nebenstehendem Inhalt der Bibliothek verzeichneten The-
mas behandeln.

Dieses nationale, in seiner Art einzig dastehende Werk **wird im Laufe der Jahre 1874—1876 in zwanglosen Bändchen erscheinen, von denen jedes auch apart abgegeben wird.** Es wird sich nicht nur durch Gediegenheit des Inhaltes, sondern auch durch höchst elegante äussere Ausstattung und billigen Preis auszeichnen.

Landwirthe, die sich in den Besitz unserer Landwirthschaftlichen Bibliothek setzen, erwerben sich durch dieselbe einen Haus- und Familienschatz, der die darauf verwendeten Anschaffungskosten bald auf das Reichlichste erstatten wird, und dieses um so mehr, als unsere Landwirthschaftliche Bibliothek, weil sie das Ganze der Landwirthschaft und der verwandten Zweige umfasst, somit jede andere landwirthschaftliche Schrift überflüssig macht.

Berlin, 1874.

E. Schotte & Voigt, Verlags-Buchhandlung.

Inhalt der Bibliothek.

I. Ackerbau.

Bodenkunde. Herr Dr. Paul Oemler.

Urbarmachung u. mechan. Verbesserung d. Bodens. Hr. Gutsbesitzer Pinckert.

Düngerlehre. Herr Prof. Dr. Heiden.

Pflanzenernährung. Herr Prof. Dr. Heiden.

Bearbeitung des Ackerlandes. Derselbe.

Die Lehre von der Saat.

Unkräuter. Herr Dr. William Löbe.

Pflanzenkrankheiten.

Pflanzenfeinde. Herr Prof. Dr. Taschenberg.

Anbau der Getreidearten: 1) Wintergetreide. 2) Sommergetreide.
Herr Gutsbesitzer Pinckert.

Anbau der Hülsenfrüchte u. d. Buchweizens. Hr. Oekon. Rost.

**Anbau der Kartoffeln u. Topinambur, d. Rüben u. des Kohls,
der Futterkräuter u. Futtergräser.**

Anbau d. Handelsgewächse (Hopfen, Tabak, Cichorie etc.). Hr. Doc.
Havenstein.

Ernte, Dreschen, Aufbewahrung.

Wiesenbau. }
Weidewirthschaft. } Herr Wiesenbaumeister Hector.

II. Viehzucht.

Allgemeine Viehzucht. }
Fütterungslehre. } Herr Prof. Dr. Anacker.

Pferdezucht. }
Rindviehzucht. } Herr Prof. Dr. May.

Milchwirthschaft und Käsebereitung. Herr Oekonom Rost.

Schafzucht. }
Wollkunde. } Herr Prof. Dr. May.

Ziegen und Kaninchenzucht. }
Federviehzucht. } Herr Dr. William Löbe.

Schweinezucht. Herr Prof. Dr. May.

Bienenzucht. Herr Dr. Pollmann.

Fischzucht. Herr Director Dr. Haack.

Seidenraupenzucht. Herr Lehrer Weissweiler.

Pflege der gesunden Hausthiere. }
Pflege der kranken Hausthiere. } Herr Prof. Dr. Zürn.

Hufbeschlag. Herr Beschlaglehrer Neuschild.

III. Garten- und Weinbau.

Gemüsebau. Herr Garteninspector Bouché.

Obstbau. Herr Obergärtner Göschke.

Blumenzucht. Herr Hofgarteninspector Jäger.

Weinbau. Herr Director Goethe.

IV. Industrielle Gewerbe.

Branntweinbrennerei. Herr Dr. Fuchs.

Bierbrauerei. Herr Prof. Dr. Lintner.

Zuckerfabrikation. Herr Director Dr. von Gohren.

Stärkefabrikation.

Hefenfabrication.

Weinbereitung und Kelternwirthschaft.

V. Betriebslehre, Diversa.

Wirthschaftssysteme.

Betriebslehre, Betriebsleitung, Betriebsorganisation.

Buchführung. Herr Prof. Dr. Werner.

Gespanne, Arbeiter.

Baukunde, landwirthschaftliche. Hr. Stadtbaurath Gerstenberg.

Trockenlegungen und Drainage. }
Landw. Meliorationen. } Herr Prof. Dr. Perels.

Statik des Landbaues. Herr Prof. Dr. Heiden.

Moorkultur, Torffabrikation. Herr Dr. Breitenlohner.

Anbau d. Handelsgewächse (Hopfen, Tabak, Cichorie etc.). Hr. Doc.
Havenstein.

Ernte, Dreschen, Aufbewahrung.

Wiesenbau. }
Weidewirthschaft. } Herr Wiesenbaumeister Hector.

II. Viehzucht.

Allgemeine Viehzucht. }
Fütterungslehre. } Herr Prof. Dr. Anacker.

Pferdezucht. }
Rindviehzucht. } Herr Prof. Dr. May.

Milchwirthschaft und Käsebereitung. Herr Oekonom Rost.

Schafzucht. }
Wollkunde. } Herr Prof. Dr. May.

Ziegen und Kaninchenzucht. }
Federviehzucht. } Herr Dr. William Löbe.

Schweinezucht. Herr Prof. Dr. May.

Bienenzucht. Herr Dr. Pollmann.

Fischzucht. Herr Director Dr. Haack.

Seidenraupenzucht. Herr Lehrer Weissweiler.

Pflege der gesunden Hausthiere. }
Pflege der kranken Hausthiere. } Herr Prof. Dr. Zürn.

Hufbeschlag. Herr Beschlaglehrer Neuschild.

III. Garten- und Weinbau.

Gemüsebau. Herr Garteninspector Bouché.

Obstbau. Herr Obergärtner Göschke.

Blumenzucht. Herr Hofgarteninspector Jäger.

Weinbau. Herr Director Goethe.

IV. Industrielle Gewerbe.

Branntweinbrennerei. Herr Dr. Fuchs.

Bierbrauerei. Herr Prof. Dr. Lintner.

Zuckerfabrikation. Herr Director Dr. von Gohren.

Stärkefabrikation.

Hefenfabrikation.

Weinbereitung und Kelternwirthschaft.

V. Betriebslehre, Diversa.

Wirthschaftssysteme.

Betriebslehre, Betriebsleitung, Betriebsorganisation.

Buchführung. Herr Prof. Dr. Werner.

Gespanne, Arbeiter.

Baukunde, landwirthschaftliche. Hr. Stadtbaurath Gerstenberg.

Trockenlegungen und Drainage. }
Landw. Meliorationen. } Herr Prof. Dr. Perels.

Statik des Landbaues. Herr Prof. Dr. Heiden.

Moorkultur, Torffabrikation. Herr Dr. Breitenlohner.

Berichte über die internationale landwirtschaftliche Ausstellung zu
Bremen vom 13. bis 21. Juni 1874

Bd.: 1

Berlin 1874

Techn. 1386-1/4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11190611-2